

„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginzkel und Dr. Franz Lüdike in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 9.

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr, Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeilspalte 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf 1/2 Zeile 1.20 M.

Nr. 30.

Berlin, 26. Juli 1929.

10. Jahrg.

Geheimrat Schmids ostmärkische Sendung.

Eines Westmärkers Schaffen für die Ostmark.
Von Bundespräsident Emanuel Ginzkel.

Es gereicht mir zur besondern Freude, nachdem das „Ostland“ vor vierzehn Tagen meines 60. Geburtstages in überaus ehrender Form gedacht und Drückbium, Dankeserbände, Ortsgruppen und Mitglieber mich mit Demotion der Symphonie in einer noch beschämenden Weise überhäuft haben, heute aus gleichem Anlaß an dieser Stelle unseren sehr verehrten Bundespräsidenten Geheimrat August Schmid grüßen und als Dolmetsch der großen Ostbundgemeinde ihm unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche in der Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß uns sein eifriges, erfolgreiches Wirken noch recht lange erhalten bleiben möge.

Herr Geheimrat Schmid ist ein typischer Vertreter jener großen Zahl von Beamten, die, obwohl sie nicht dem Osten entstammen, in der Tätigkeit für diesen ihre eigentliche Lebensaufgabe gefunden haben, so daß sie ebensolang der Ostmark mit größter Hingabe dienen und ihre Interessen so zu fördern suchen, als wäre die Ostmark ihre eigentliche Heimat, was gelegentliche Anfälle von Heimweh nach ihrer Geburtsheimat nicht ausschließt. So ist der Westmärker August Schmid durch eine fast ein Menschenalter hindurch unserem Osten gewidmete Tätigkeit ganz und gar einer der Unserigen geworden.

Seine Wiege stand in Kallst, im Herzen des schönen Pfälzlandes, das in der deutschen Geschichte ja auch als westliche Grenzmark eine oft recht bedeutsame Rolle spielt, und seine erste amtliche Tätigkeit spielte sich im Saargebiet ab, jenem heute wieder heißer denn je umrissenen Westgrenzgebiet, das einst unter französischer Herrschaft stand und das erst in den Zeiten der jetzigen Befreiung durch die Franzosen als so kerndeutsch erwießen hat, daß Frankreich die Hoffnung aufgeben mußte, es bei der durch den Schandvertrag von Versailles festgesetzten Volksabstimmung im Jahre 1935 schließlich für sich gewinnen zu können. Aus dem Saargebiet, wo er beim Landratsamt in Saarlouis tätig war, wurde der damalige Regierungsassessor August Schmid — ein jungverheirateter Chemann und Familienvater — nach dem Osten versetzt, vermutlich nicht gerade zu seiner Freude und noch weniger zur Freude seiner jungen Gattin, die jenem deut-

lichen Gau entkam, von dem es in dem treuerbigen Weltallensiede heißt: „Glückliche, weisen Arm umspannt ein Mädchen aus Westfalenland.“ Beide ehten wohl kaum, daß sie ihre beste Lebenszeit im Osten verbringen, daß sie dort ganz und gar heimisch werden würden und daß das Familienoberhaupt dort zu Großen werden könnte.

In der Ostmark ist Geheimrat Schmid in den härtesten Brennpunkten des politischen Lebens tätig gewesen: in Polen, in Allenstein und Opatow, während er seine Laufbahn als Beamter in Berlin beschloß,

wo er im Reichsministerium des Inneren Sachbearbeiter nächsthoher ostmärkischer Angelegenheiten war, um sich dann dem Dienst der freien Deutschtums-Schutzarbeit im Deutschen Ostbunde für die Ostmark und sehr bald auch im Deutschen Schutzbunde für das gesamte Grenzland- und Auslandsdeutschtum zu widmen. Durch diese Tätigkeit in Polen, Ostpreußen und Obererschlesien und durch die zahllosen Verhandlungen, die er in seiner Tätigkeit als Verwaltungsbeamter und als Mitglied der Genfer Kommission zur Regelung der Verhältnisse in Oberschlesien zu führen hatte, ist er mit den Verhältnissen des ganzen Ostens sehr genau vertraut, er ist dadurch in mehr oder minder enge Beziehungen gekommen zu zahlreichen Persönlichkeiten, die in der ostmärkischen Frage in den letzten Jahrzehnten eine Rolle gespielt haben. Das heißt ein wertvolles Können für seine Tätigkeit im Deutschen Ostbunde dar.

In Polen war er erst als Assessor, dann als Regierungsrat beim Oberpräsidium tätig. Unter dem Oberpräsidenten Bitter und v. Balow hat er hier die kraftvolle, hart ausdauernde Ostmarkspolitik der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit durchlebt, bei der Durchführung der großen wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben zur Hebung der Ostprovinz und zur Förderung des Deutschtums eine hervorragende Verwaltungsschule durchgemacht und Gelegenheit gehabt, seine großen Fähigkeiten als Verwaltungsbeamter und Organisator zu betätigen. Eine gründliche wissenschaftliche Bildung und auf Auslandsreisen gesammelte Erfahrungen kamen ihm dabei zufluten und bewahrten ihn vor Engherzigkeit und Einseitigkeit. Für einen schaffens-



Schmid

Magistral Eintrag
Eing. 27. Juli 1929

freudigen Beamten war es damals eine Lust, in Polen leben und arbeiten zu können. Wo gab es sonst eine solche Fülle zu lösenden Probleme, eine solche Mannigfaltigkeit bedeutsamer Aufgaben und hier in der Gegend, die sich dem Landbau so sehr ergiebig und gesunden, nun aber kräftig wieder aufblühenden Landwirtschaf zu helfen, die so mühselig genug war, daß nicht nur aus allen anderen deutschen Gauen, sondern auch aus dem Auslande immer wieder Studienkommissionen nach dem Osten kamen, um mit möglichst reichlichen Mitteln, daß in dem „verlorenen Osten“ die Landwirtschaf eines höheren Standes der Entwicklung erreihe, hatte als Inhaber in Deutschland oder Europa, daß hier nicht nur der Großgrundbesitz, sondern auch das Bauernamt und die Anseheri Multerwirtschafen ersten Ranges geschaffen hatten, daß große Saatgutwirtschafen von hier aus die Landwirtschaf im ganzen Reiche mit Getreide- und Kartoffelsetzlingen beliefern würden. Es galt, das von der Preisbildungs-Kommission für die Getreide- und Kartoffelsetzlinge als wichtigste wirtschaftliche große Reaktionsmittel zu unterstützen, das dem Lande vielfach ein neues Gesicht gab, eine volkreichere Kulturerweiterung brachte und das auch Handel und Wandel in den Städten belebte. Es galt, den deutschen Mittelstand in Stadt und Land bodenständig und selbständig zu machen, ihn wirtschaflich zu kräftigen und gesellschaftlich zu organisieren, ohne durch zu weit getriebene Zersplitterung der Genossenschaften den Handel zu stark zu schädigen. Die Mittelstandsbank in Polen, die Bauernbank in Danzig, die städtische Pfandbriefanstalt in Polen, die Raiffeisenbank, die Offenbacher und die Schulze-Deichhans-Genossenschaften (der Gründer der letzteren hat lange in der Provinz Pommern gemerkt und hat das System der genossenschaftlichen Verschuldenen in Preußen und private Organismen in Ostpreußen mit die städtische Grundbesitzer-Genossenschaft und Handwerker-Genossenschaft des Deutschen Ostmarkenvereins arbeiteten Hand in Hand mit Ansehungsbehörden, Oberpräsident, Regierung, Landratsämtern, Provinzialbehörden u. m. zur Förderung des deutschen Mittelstandes gegen das aggressive Polentum und die politischen Genossenschaften, von denen Professor Dubois in Varnsdorf mit Recht behauptete, daß sie, seit Caprinis unglückliche Verschauungspolitik ihnen einen eigenen Reaktionsverband ermöglicht hatte, „einen Staat im Staate bildeten“ und das Deutschtum unterminierten. Es galt ferner, neue Verkehrswege, neue Bahnen und Schaulen zu schaffen, neue Kirchen nicht nur für die neuen Ansehungsbedürfnisse, sondern auch sonst allenthalben in Stadt und Land zu errichten und zu erhalten, zu fördern, neue Schulen zu schaffen und alte auszubauen, ein ganzes System höherer Schulen ins Leben zu rufen, das Fortbildungsschulen aus kümmerlichen früheren Anfängen eigentlich erst zu entwickeln und durch ein System von Berufsschulen (landwirtschaftliche Winterkassen, Wissenschaften in Bromberg, Kaufmannsberufe in Bromberg, Berufsschule, Maschinenbau-, Bauernberufe und Akademie in Polen u. m.) zu ergänzen. Es galt, die freie Bildungswege zu unterstützen, vor allem die „Deutschen Gesellschaften für Kunst und Wissenschaft“ in Polen und Bromberg mit den vielen Zweiggemeinschaften der ersten in der Provinz, die Volksbildungsvereine, die Volksunterhaltungsabende u. m. Es galt, eine profügige Förderung der freien Selbsttätigkeit, der Selbstentfaltung, der freien Betätigung, des freien charitativen Anstaltens, der konfessionellen Verbände wie des Vereins für innere Mission, des Verbandes deutscher Katholiken u. m. Es galt weiter, die ostdeutsche Industrie in ihrem Kampfe mit allerhand Schwierigkeiten zu fördern, so daß diese sich dieselbe glänzend entwickeln konnte, und in Stadt und Land nach Möglichkeit neue Industrien und damit nennenswerte Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Es galt, auch den Handel zu unterstützen durch Befestigung der Bahn- und Tarifverhältnisse, durch Förderung und Ausbau der Schiffahrtstrassen und Hafenverhältnisse in Bromberg, Vrobnau und Polen, Verbreiterung und Vertiefung des Bromberger Kanals, des Warthe- und Rege-Gettes u. m. All diese und tausend andere Aufgaben galt es schon zu lösen und großzügig zu lösen. Um das zu erreichen, mußten immer wieder Denkschriften an die Staats- und Reichsregierung erstet und mußte dem Berliner Stellen Material zu solchen Denkschriften für die Parlamente geliefert werden. Alle diese Aufgaben befristigten das Oberpräsidium mittelbar oder unmittelbar. Und an dem meisten von ihnen hat August Schmid abstrahant mitgearbeitet. Seine Bemühen, daß er sich immer auf engle verbunden fühlte mit dem Wesen und Werden im Polenschen, das unter aller Stolz war und das aus ihm selbst sich über vielerlei Irrungen und Wirrungen, Verdrießlichkeiten und Händel, „Affären“ und Verkettungen, die nun einmal mit dem politischen Leben unvermeidlich verbunden sind und ihren Niederschlag in zahlreichen Broschüren und Schriftchen gefunden haben, hat er sich nicht ablassen können, das alles doch nur nebenbei als Erscheinungen gegenüber dem großen, gemeinsamen Werke der Ostkolonisation und Kulturförderung, an dem tausend Kräfte in Stadt und Land ohne Unterschied des Ranges, des Berufes, des Bekanntheits und der Partei mitarbeiten und an dem August Schmid mit innerer Hingabe mitwirkte, besonders auch auf dem Gebiete der Wirtschaft, des Handels, des Verkehrs, des Bauwerkes- und Verkaufsgenossenschaften, der Kleinlebensgenossenschaften u. m. n.

Seine Erfahrungen und Erfolge in der ostdeutschen Grenzlandarbeit dürften ausschlaggebend gewesen sein für seine Verlesung als stellvertretender Regierungspräsident nach Allenstein, wo er aufs engste zusammenarbeitete mit einem alten Polener Beamten, dem früheren polnischen Polizeipräsidenten in Allenstein, dem in Danzig am 28. August 1891 zum Regierungspräsidenten in Allenstein nach seinem Ableben Herr v. Oppen folgte, der während des Krieges als deutscher Polizeipräsident in Pody

tätig war. In Allenstein, dem Mittelpunkt der kulturellen und nationalpolitischen Arbeit für Polauern und das Ermland, hatte August Schmid die Aufgabe, in der Kriegszeit weitere wirtschafliche und kulturelle Maßnahmen durchzuführen, die sich durch neue, erprobte Mittel und Methoden. Standen hier damals so große Mittel wie in Polen und Westpreußen nicht zur Verfügung, so kam es um so mehr darauf an, durch sorgfältige und systematische Kleinarbeit Erfolge zu erzielen. An dieser Hinsicht ließ er der selbsterrichteten Regierungspräsidenten Schmid selbst ein nicht selten und sorgte zugleich dafür, daß die nachgeordneten Behörden diesem Beispiel folgten. So kam man auch hier zu erfreulichen Erfolgen.

Als dann der Weltkrieg ausbrach, wurde unser Jubilar in große Geschäfte hineingezogen und in den Mittelpunkt einer wichtigen Tätigkeit gestellt. Zunächst galt es, das in hohem Grade gefährdete Ostpreußen zu sichern, die Kriegsmaterialien zu organisieren, die notwendigen Maßnahmen zu treffen und unter anderem auch bezüglich des Verkehrs, der Fortführung der Wirtschaf und in anderen wichtigen Punkten die Belange der Zivilbevölkerung zu wahren. Dann kamen die schlimmen Tage der Russeneinfälle, der Verwüstung eines großen Teils Ostpreußens und der Wiederaufbau dieser barbarisch zerstörten Gebiete nach während des Krieges — eine Siamant preiswürdig. Demutvoll und demütig, aber doch mit großer Schicklichkeit, an der Herrn Geheimrat Schmid ein großes, nie zu vergessendes Verdienst zuzuschreiben. Ehrend sei dieses heute im Gedenken geobd. Um einzelnen wird sich später noch Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen.

An dieser heroischen Aufbauarbeit wirkte Geheimrat Schmid eng zusammen mit dem damaligen Oberpräsidenten v. Batocki, der ferner die kulturellen und Bildungsangelegenheiten abzuwickeln hatte, so daß er ihn wiederholt in wichtiger Mission zu Verhandlungen mit dem Centralbureau nach Berlin entsandte und ihn als Vertreter der Interessierten Ostpreußens zeitweilig längere Zeit dort belieh, ein Beweis, daß er sich auch in dieser „diplomatischen“ Mission bediente. Als nach dem Untergang der Sozialdemokrat August Winnig Oberpräsident in Ostpreußen wurde, nennenswerte sich zunächst Schmid an seinem Amt zu behaupten und seine Tätigkeit erfolgreich fortzusetzen, ohne seine politische Gesinnung und Haltung zu ändern. August Winnig und Exzellenz v. Batocki betrieben damals mit vielen anderen führenden Politikern und Vaterlandsfreunden den Plan, einen selbständigen Oststaat zu schaffen, der natürlich ein deutscher Staat bleiben, aber von der russischen Herrschaft unabhängig sein sollte. August Winnig wollte auf diese Weise den von den Polen und ihren Verbündeten militärisch bedrohten und durch den Friedensvertrag zu vierhunderttausend Geilung verurteilten Osten retten. Von diesen Gesichtspunkten aus hatte der idealistische August Winnig sich auch in den Kampfe-Durchhinein begeben. Das kostete ihn nicht nur sein Amt, sondern trug ihm auch den Vorn seiner Partei zu. Ich selbst habe mich damals in Allenstein, wo ich als Polizeipräsident in Lubbe befindet und der er immer wieder in schärfsten Worten den Vornwurf macht, daß sie in entscheidender Weise die Tragödie des Ostens miterfolgschuld habe...

Schon bald nach dem Zusammenbruch wurde August Schmid als Ministerialrat in das Reichsministerium des Innern berufen, wo er als stellvertretender Ministerialrat in der ersten Abteilung für die ersten ostdeutsche Fragen zu behandeln hatte, so daß ihm die Möglichkeit gegeben war, für den Osten auch hier bedeutsame Arbeit zu leisten. Nicht nur innerhalb seines Ministeriums, sondern auch bei der häufigen Behandlung von Offfragen in Ministerialpredragungen oder beteiligten Ministerien hatte er Gelegenheit, durch seine eigene Kenntnis der östlichen Verhältnisse nachzugehen mitzuarbeiten und der Ostern wichtige Dienste zu leisten. Er durfte es als eine besondere Anerkennung dafür ansehen, daß er der Senfer Kommission zugestellt wurde, die das Abkommen über die Geilung Ostpreußens, die Milderung der dabei unvermeidlichen wirtschaflichen Schwierigkeiten und den Schutz der Minderheiten auszuarbeiten und abzuwickeln hatte. Hierbei kam ihm die Einwirkung der westlichen Ministerien, insbesondere auch des Reichsinnern, sehr zu statten. Es handelte sich um die ersten Ostpreußen, deren Pläne und ihre Kampf- und Verhandlungsmethoden sehr jastaltten, und wenn dieses Abkommen den im abgetretenen Ostpreußen wohnenden Deutschen einen weit höheren Schutz ihrer Volks- und Minderheitsrechte gewährte, als ihn die Deutschen in den abgetretenen Teilen Polens und Westpreußens genießen, so hat August Schmid daran keinen geringen Antheil. Es handelte sich um ein mehrwertiges Abkommen, bisfer keine Tätigkeit hat, daß er zum Präsidenten des Minderheiten-Amtes in Oppeln ernannt wurde, das er erfolgreich leitete, bis die Übergangsverhältnisse es erledigt gatten und dieses Amt der Regierung in Oppeln angegliedert werden konnte. In diesem Amte hatte er die wichtigen Verhandlungen mit Colomer und den Polen zu führen über die Einsetzung der westlichen Ministerien, die Minderheiten-Amtes, die Oberpräsidenten und ihre anderen wichtigen Fragen. Bei aller Objektivität, die das Amt von ihm forderte, hat er sich auch hier große Verdienste um das Deutschtum zu erwerben vermocht.

Nach während er dieses Amt bekleidete, gelang es Herrn Geheimrat v. C. I. J., den schon von Polen her freundschaftliche Beziehungen zu Herrn Geheimrat Schmid zu erhalten, ihn zu bewegen, die dem Reichsinnern durch den Reichspräsidenten der Reichspräsidenten des Deutschen Ostlandes für Verbringungsstellen nebenamtlich zu übernehmen. Nach kurzer Einberufung reorganisierte er den großen Apparat der Hauptleitung und der 28 Vorrangstellen im Reiche, und es gelang ihm, ein bestmöglichstes Arbeitssteil und exakteres Arbeiten zu erreichen. War ihm schon in seiner Deutschtumskampfbefähigung zugunsten der deutschen Sache ein großer Verdienst zu bezeichnen, so hat er durch seine kaufmännische Eigenschaften verdient, so erries sich das in seinem neuen Ostbambunde erst recht als vorteilhaft und hatte den erfreulichen Er-

folgt, daß die Tätigkeit der Vorkämpferstellen mit einem buchmäßigen Überfluß von 80 000 Mk abschloß. Bismarck erfuhr nur es, daß das Finanzministerium die Mittel zur Verfügung stellte, für den unentgeltlichen Siskus einladete und die Kataster, die der Ostbund hat einseitig unterstellt, war, die dabei mit Überfluß gearbeitet hatte, nicht einmal durch ein Wort des Dankes, geschweige durch Überzahlung auch nur eines Teiles dieses Überflusses anerkannt.

Als Infolge des großen Braumensabbaus 1924 Herr Geheimrat Schmid aus dem Reichs- und Staatsratstele ausstieg, trat er hauptsächlich in die Bundesleitung der Deutschen Ostbünde ein. Seitdem hat er sich mit fester Pflichttreue und vollster Singsache den großen Aufgaben des Ostbundes gewidmet und an dem Ausbau unserer Organisation herorragend mitgearbeitet. 1924 übernahm er die Kolonnenverwaltung, die ihn seit der Gründung der Organisation bis über die schwersten Zeiten der Inflation hinaus geführt hat, die aber mit dem Wabalen des Bundes und seiner Verhältnisse immer größere Anforderungen stellte. Durch Sparsamkeit und gezielte Maßnahmen hat sich Herr Geheimrat Schmid große Verdienste um die Kolonnenverwaltung des Deutschen Ostbundes erworben, der, obwohl er keinerlei Staats- oder Reichsunterstützung genießt, eine der bestkundigsten Organisationen ist. Niemand hat diese Verdienste bereitwilliger anerkannt als unser langjähriger verdienstvoller Bundesgeschäftsführer Herr Kommerzienrat Julius Berger.

Auch um die verschiedensten Sachaufgaben des Ostbundes hat sich Herr Geheimrat Schmid große Verdienste erworben. Wenn der Deutsche Ostbund in der Wahlperiodezeit nahezu 10 000 Morgen parzelliert und über 200 Siedler in Ostpreußen, die aber mit dem Hauptvertrieb daran Herrn Geheimrat Schmid, der in Verbindung mit den Leitern der Siedlungsabteilung, den Herren Heupel und Schülke,

unermüdllich auf diesem Gebiete tätig ist und der es seinen früheren Erwerbungen im Siedlungs- und Genossenschaftswesen zu verdanken hat, daß auf diesen überausigen Gebiete keinerlei Rücksicht genommen, und angelegentlich Siedler wirtschaftlich lebensfähig sind und sich wohl fühlen, das ist finanziell gleich angelegt und und die Bauten ihnen billig erstellt sind, so daß Landwirtschaftsmittel Steiger und der frühere Siedlungsbevollmächtigten des Landwirtschaftsministeriums, Ministerialdirektor Articus, ihre unvorhergesehenen Anerkennung bei der Bewilligung von Ostbündlungsansprüchen konnten. So nimmt die Tätigkeit der Siedlungsabteilung des „Deutschen Ostbundes“, die über ein Kapital von 200 000 Mk verfügt und deren Aufsichtsrat von Herrn Geheimrat Schmid geleitet wird, eine immer größere Ausdehnung an, zum Segen der Siedler, die sie angeeignet hat und hoffentlich in recht großer Zahl noch weiter wird ansetzen können. — Auch die Gründung der „Wohnungsgesellschaft Ostpreußen Ostbunde“, die in harkter Entwicklung begriffen ist, so daß sie in diesem Jahre Hunderte von Neubauwohnungen in den verschiedensten Teilen des Reiches fertigstellen wird, dank der unflüchtigen Tätigkeit ihres Geschäftsführers, des Herrn Alfjors, von der Hude, ist jein Werk. Seine Mitarbeit auf allen Gebieten der Ostbündeltätigkeit ist so unmaßlos, daß man fastere alle aufzählen möchte, wollte man der verdienstvollen Tätigkeit des Publikums im einzelnen gerecht werden. Die Kataster, die er gleich Herrn Dr. Eubler zusammen mit dem Eintritt des Herrn Geheimrats v. Eilly zum Bundespräsidenten gewährt wurde, bemisst die Dankbarkeit und das Vertrauen, das die Mitglieder ihm entgegenbringen. — Möge es ihm vergönnt sein, die der bisherigen unermühtlichen Ertreue und unermühtlichen „Pflichttreue“ dem Deutschen Ostbunde noch zu bieten und ihm zur Erfüllung seiner großen Ziele zu verhelfen!

Die Siedlungsarbeit im Lichte der Ostbündarbeit.

Von S. Prjzjckowski, Generaldirektor der O. S. Landgesellschaft, Oppeln.

„Siedlung“ ist heute zum Schlagwort sämtlicher politischer Parteien geworden. Aber wie jedes Schlagwort wird es leider nur zu häufig mißbraucht, und gerade einer Organisation, wie dem Ostbunde, kann, wenn nicht Persönlichkeit, so doch höherer Qualität hierbei die Siedlung haben, nicht gefahrlos als geht weiter.

Wie oft hörte ich in Versammlungen den Ruf nach dem „deutschen Bauernallgehen Ostens“; aber selten hatten sich diese Äußerungen klargestellt, daß die nationale Frage in der Siedlungsfrage wohl von wesentlicher, aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung sein kann.

Wie gefährlich es ist, sich allein von nationalen Gesichtspunkten bei der Siedlung leiten zu lassen, beweisen die Siedlungen unserer Nachbarstaaten. Dort werden in erster Linie alte Legionäre oder Jungstämme angelehnt ohne Rücksicht darauf, ob sie in die Siedlung hineinpassen oder nicht. Trotz dieser Schwierigkeit spielt die Siedlungsfrage in dem Programm des Ostbundes eine wichtige Rolle.

Auch die Art der verdrängten Siedler von der Anweisungskommission war ein weiteres Moment, sich mit den großen Sorgen der neuen Kolonisten zu beschäftigen. Gerade die Sorgen dieser von Haus und Hof vertriebenen Bauern war ja ein wesentlicher Grund zum Zusammenbruch der Ostmärkte.

Es war notwendig, daß der Ostbund in den Anfangsjahren wenig praktische Aufbaubarkeit nach dieser Richtung hin leisten konnte. Heute können wir aber ruhig zugeben, daß diese Einstellung die richtige war. Denn wie konnte der Ostbund damals fähig eingreifen, als selbst die maßgebenden Führer auf dem Gebiete der inneren Kolonisation nicht imstande waren, das Siedlungsproblem den neuen Verhältnissen anzupassen? Es fehlte uns damals noch alles das „Wand“, was wir heute in beträchtlicher Weise durch die Siedlungsabteilung vorgehen und zur Entfaltung zu schreiben. Was aber damit für Unheil geschehen worden ist, das müssen nur diejenigen, die das Siedlungsabteilungsprogramm zur Ausführung bringen mußten.

Damals war noch jeder Morgen Land ein „Silberstein“ für die Heimatbewohner aus der Ostpreußenzeit. Jeder fähige Mann als geborener Landwirt und machte Anspruch auf eine Siedlung. Als in der späteren Zeit langsam die Ertragschwierigkeiten nachließen, bekam das Wort „Land“ eine andere Wertung. Es wurde wieder die Heimatssache, mit der der wertigste Mensch innerlich verbunden sein mußte, um sie zu lieben und zu bearbeiten. Von selbst ließ sich die Siedlungsarbeit nicht mehr nach „Schritt und Tritt“ durchführen wie das Metekel, das über jeder Siedlung stand. Erst in diesem Stadium konnte eine ruhige Arbeit beginnen.

Es muß als glückliche Wendung in der Geschichte des Ostbundes bezeichnet werden, daß gerade in dieser Zeit Herr Geheimrat Schmid in den Vorstand des Ostbundes eintrat. Der heut 60jährige brachte die langjährigen Erfahrungen aus der Arbeitszeit der Anweisungskommission mit; aber Geheimrat Schmid war im Laufe der Zeit kein verkörperter Bürokrat geworden. Er verstand es meisterhaft, aus dem ungeheuren reichen Material der Anweisungskommission das Brauchbare herauszunehmen, aber auch aus den früheren Fehlern zu lernen. Das wichtigste aber, was Herr Geheimrat Schmid mitbrachte, war das warme Herz und der hohe Geist für die große Sache.

Im Koffel geboren, lernte er in seiner Jugendzeit die weitestgehenden Verhältnisse genau kennen; auch später, bei seiner Beschäftigung als Regierungsdirektor beim Vandalen in Saurbus wurde er mit den weitestgehenden Grenzverhältnissen genauer bekannt. Im Jahre 1900 wurde er

an die Regierung in Posen und dann an das dortige Oberpräsidium versetzt und vertrat während des Krieges den Regierungspräsidenten in Allenstein. Während dieser Zeit war ihm die Beschäftigung mit den Siedlungsfragen zur täglichen Arbeit geworden. Beim Oberpräsidium in Posen hatte er das Verbot, sich an der Siedlungsarbeit und wirkte vor allem mit bei den Einreisefällen des Doktors Rosenberg bei Ostpreußen. Jahrelang leitete er auch die große Beamten-Wohnungsbaugesellschaft, die in Posen, Bromberg und anderen Orten zahlreiche Wohnungen für deutsche Beamte errichtete. Von diesem Amt trat er zurück, weil er unermühtlichen Eifer, selbstlos und aufopfernd, gekümmert in der Organisation, hat er sich an allen Stellen die größten Verdienste erworben.

Nach dem Kriege wurde er ins Reichsinnenministerium berufen und kam von dort aus als Minderheitskommissar nach Oberpreußen. Hier sah er vor allem die schweren Wunden, die der Genfer Vertrag für Ostpreußen mit sich bringen schickte. Seine ganze Persönlichkeit setzte er sofort dafür ein, aus seiner eigenen Erfahrung die richtigen Lehren und Wege zu finden, um die durch die Abkündigung in „Verwirrung“ getratene Bevölkerung wieder zu beruhigen und auf die richtige Bahn zu leiten. So führte die praktische Arbeit Herrn Geheimrat Schmid auch in der Nachkriegszeit sofort wieder der Siedlung zu und verband ihm zunächst auch innerlich mit der süßlichsten Spitze unseres Vaterlandes.

Im Jahre 1924 in den Deutschen Ostbund gewählt, nahm er das Siedlungsprogramm sofort auf und begann energisch und selbstbewußt für den Ostbund die schwere Arbeit des Siedlungsabteilungsarbeiters.

Es lag nicht in der Natur dieses bescheiden Mannes, ein großes Siedlungsprogramm aufzuschieben, ohne es innerlich selbst imstande, mußten genau, was er wollte. Gerade hier liegt die Bedeutung seiner Arbeit. Mögen sich Parlamente und Organisationen mit dem Siedlungsprogramm noch so sehr beschäftigen, sie können niemals praktische Arbeit leisten, denn die Siedlung ist ein Teil des modernen Wirtschaftens. Hier ist kein Raum für Verfügungen und Erlasse. Man kann nicht einfach nach einem bestimmten Schema arbeiten. Jeder Fall bedarf einer individuellen Behandlung. Siedlungsarbeit ist die Arbeit von Einzelpersonlichkeiten, die mit Aufbietung ihrer ganzen Kräfte den Kurs bestimmen, und immer wieder, wenn die Arbeit ins Demokratische ausarten will, wenn die Minister nicht ausreichen, um die Siedlungsabteilung zu führen, so ist es die Partei, die die Führung in die Hand nehmen müssen.

Tom welchen Ideen ging Geheimrat Schmid bei seiner Arbeit aus? Die Lösung der Siedlungsfrage gibt uns die Geschichte. Volkstum erhält sich nur so, wie eine gewisse Bodenfruchtbarkeit vorliegt und wo der deutsche Bauer sich niederlassen angelehrt worden ist. Deswegen muß Siedlungsarbeit in erster Linie eine bevölkerungspolitische Frage sein und landsmannschaftlichen Charakter tragen.

Schypionieren!

„Nehet Euch zur Schypionieren- und Spionierenfeier in Berlin im September. Gebet Erinnerung und Wiber aus Schypionieren ein! Macht alle Euch bekannte Schypionieren auf die Sagung aufmerksam! Sie muß und soll eine gewaltige Massenkongregation von Deutschen werden, die man ihres Deutschlandens wegen in Ketten schlingt, weil sie ihr Deutschland nicht verrietet!“

Darüber hinaus bedarf die Siedlung einer gelunden Mischung verschiedener Volkstämme und Völkertypen.

Außerdem muß aber das Siedlungsmaterial mit besonderer Verflucht ausgewählt werden und über den Durchsicht landwirtschaftliche Fähigkeiten besitzen. Der Cod der Siedlung ist aber die Politik und der Mangel an Striktigkeit in der Durchführung der großen Siedlungspläne.

„Müssen wir in der Ostmark überhaupt besorgt sein? Das nur wohl die nächste Frage, die programmatisch zu stellen war. Ich gehe nicht zu den Schwächen und habe deswegen stets die nationale Siedlung als Hauptziel abgesehen. Auch Herr Geheimrat Schmid teilt in dieser Beziehung meine Meinung. Aber uns vornehmlichste Ziel der Ostmark ist deutsch. Wir haben es also nicht notwendig, politische Elemente „auszuwählen“. Aber ein fortgesetzter Verfall des Landes zugunsten der Stadt macht sich bemerkbar. Die ländliche Bevölkerung geht ständig zurück, und es behält eine stinige Gefahr, daß in diese Lücken das Slawentum einbringt. Dieser Verfall unserer deutschen Völkern kann man nicht gegen Aufmarsch jähren. Überall reicht das deutsche Volkstum nicht mehr aus zur Befriedung des deutschen Ackerers. Man muß notgedrungen fremde Arbeiter heranziehen, die anpruchlos und arbeitsam in jeder Beziehung sind. Die Schmitzerkräften des Großgrundbesitzes sind das äußere Bild dieser Entwicklung. Auf die Dauer nimmt aber eine Verabschaffung der Schmitzerkräften der arbeitenden Bevölkerung an, die nunmehr die kinderreichste und drängt von unten herauf in alle freierwerbenden Stellen, mögen noch jedoch Bestimmungen gegen die Wanderarbeiter erlassen werden. Der Wanderarbeiter muß bleiben mit oder ohne Gehalt.“

Soll also keine weitere Einwanderung in der Ostmark eintreten, sollen wir verhindern, daß die in die Stadt abwandernden deutschen Kräfte von fremdländischen Arbeitern ersetzt werden, dann müssen wir sie, um der Exilgen unser Volktes milien.

Mit dieser Einstellung trat Herr Geheimrat Schmid in die Praxis des Deutschen Ostbundes ein. Ihm lag nichts daran, die geistigen Gemüter unserer Völkern noch mehr durch Worte und Taten aufzuwecken. Er suchte vielmehr lediglich die Gemeinschaft der Männer, die für die gleiche Idee empfanden. So verarbeitete uns nicht nur die Arbeit, sondern auch die Idee für das hohe Ziel. Und gerade in Oberfranken traten die Schwierigkeiten besonders kraft hervor. Herr Geheimrat Schmid stellte sich sofort mit dem Ostbund aus zur Verfügung. Der Ostbund wurde auf seine Veranlassung unser Mitgesellschafter.

Über auch er mußte bald erkennen, daß Preußen leider nicht mehr insaufende war, allein die Siedlungspläne mit neuen Mitteln zur Lösung zu bringen. Dem Siedlungsorgan mußte ein neuer Veranlassungen geschaffen werden. Die Vorbereit lag in der Vereinigung der deutschen Ostverbände, die unter Führung des Deutschen Schwabundes und des Deutschen Ostbundes am 25. Januar 1925 vollzogen wurde. Die

erste Aufgabe dieser Vereinigung war die Herausgabe einer „Denkschrift über die Grenzriedlung im Osten“. „Mag auch hierin manches überholt sein, ihr gebührt aber das Verdienst, daß sie als erste die ungeheure Wichtigkeit der Grenzriedlung diktiert beantwortet und die öffentliche Meinung zu praktischer Arbeit anregt hat.“

„Wenn auch der Siedlungspraktiker aus dem Gefühl einer tugdigen, tiefen Arbeit heraus die Siedlungsmaßnahmen fürstet und immer wieder die Sorderung stellt, dem Siedlungsunternehmen genügend Freiheit zu lassen, so ist er bei der Finanzierung der Siedlung durch Bereitstellung von Mitteln- und Dauerkredit ständig vom Staate abhängig.“

Auch nach dieser Richtung hin hat Herr Geheimrat Schmid ungeheure wertvolle Arbeit geleistet. Eine kleine Schar von Männern setzte sich damals für die Finanzierung der Grenzriedlung durch das Reich ein. Heute wissen es wenige, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um eine bisher preussische Angelegenheit in die Hände des Reiches zu legen. Aber mir, die mir damals Schmitzer an Schulten für die große Sache gekämpft haben, müssen, wie wertvoll es war, daß uns Herr Geheimrat Schmid die Türen für diesen Gedanken in den Reichsministerien geöffnet hat. Hätten wir die Kreditgewährung des Reiches nicht durchgesetzt, dann hätten wir niemals praktische Grenzriedlungsarbeit in größerem Umfang leisten können.

Über diese Erfolge genügt Herr Geheimrat Schmid nicht. Ihm lag viel daran, auch unmittelbar in die Siedlungsarbeit hineinkommen, denn er mußte, daß gerade im Deutschen Ostbund der landsmannschaftliche Charakter am meisten verankert war, und daß er damit sehr große Erfolge erreichen konnte. Auch hier ließ er sich nicht von Mühen führen. Er konnte zu genau das große Werk der Gründung einer Siedlungsgesellschaft. Die Gründung der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft „Deutscher Ostbund“ ist sein Werk. Sie begann in kleinem Umfang. Wenn sie trotz des geringen Stammkapitals im Jahre 1928 bereits 77 Stellen ausgelegt hat, so bedeutet das eine außerordentliche Leistung. Seine Klugheit und Wohlwollen wird Herr Geheimrat Schmid nicht damit zurückhalten, die praktische Arbeit dieser Gesellschaft zu überwachen.

So glaube ich, daß auch dieser Schlußstein in der Siedlungsarbeit des Ostbundes unter Führung von Herrn Geheimrat Schmid diesem in der Gesamtleitung der Grenzriedlung eine einflussreiche Stellung verschaffen wird.

„Mit Kind und Karez gen einst deutsche Familien ostwärts, stark im Glauben an eine fähre und bessere Zukunft. Unrohd und Sumpf hielten sie nicht zurück. Sie verließen die Heimat, um dort, wo nach vier Jahrhunderten dem deutschen Völkern die große Welt, den Osten zu gewinnen. Seine Führer waren oder Männer von Ecktakt und Energie. Treuen wir uns, daß wir in der heutigen Zeit auch in unserem Sechzigjährigen einen Mann von gleichem Geist und mit gleich warmem Herzen besitzen, und folgen wir seinem Ruf!“

„Deutsches Land dem deutschen Bauern!“

Herr Geheimrat August Schmid und die Siedlungstätigkeit des Deutschen Ostbundes.

Im Jahre 1924/25, als es in unserm deutschen Vaterlande mit der Anhebung der verdrängten Anführer aus Polen und Westpreußen trübe ausah, d. h. daß lange nicht locale Siedlerstellen vorhanden waren, als gebrauchte werden, entfielchen sich immer bessere omulieren und liquidierte Anführer mit Herrn Geheimrat Schmid an der Spitze, die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Ostmark e. S. m. b. H. zu gründen. Nicht etwa um ein Konkurrenzunternehmen gegen die provinziellen oder bereits bestehenden privaten Siedlungsgesellschaften zu sein, sondern mit dem Wunsch einer gemeinsamen bündelnden Siedlungs- und damit der Siedlungsarbeit der verdrängten Anführer zu dienen. Das aus dem Domänenreicht nach langwierigen Verhandlungen überlassene Domänenreicht Wilhelmsholde, Kreis Grefenbagen, wurde, nachdem die Gesellschaft gegründet war, sofort zwecks Aufstellung in Angriff genommen. Die Schwierigkeiten, welche mit der Siedlung des ersten Objekts verbunden waren, bedurften im Hinblick auf die Wiederherstellung des kulturellen Südkundes, des unter der jahrelangen Verwahrlosung leidenden Landes und des Durchhaltens der Wirtschaftstätigkeit ohne Entleerung und Invenent sowie die Unterbringung der zugezogenen Anführer können nur die beurteilen, welche in enger Arbeit mit dem ersten Siedlungsobjekt verbunden waren. Der hiermit ersten Objekt ist gerade die nachhaltige Mitwirkung und besondere Heranziehung des Kulturmalls Stargard (Pommern) (Regierungsrat Dr. Weis) durch Herrn Geheimrat Schmid der Gesellschaft zugute gekommen. Herr Geheimrat Schmid kann heute bei der Feier seines eilzigsten Geburtstages mit besonderem Stolz auf diese Siedlungsarbeit in Pommern zurückblicken mit der Bemänglung, ein Hauptanteil der Siedlungs für sich in Anspruch nehmen zu können. Nach dem Wohlwollen des Herrn Geheimrats Schmid, daß „Arbeiten Leben bedingt“, wurde auch die Gesellschaft Ostmark aufgegeben. Es fand, nachdem die erste Aufteilung günstig verlaufen war, weitere Objekte für die Gesellschaft Ostmark angekauft und aufgestellt bis zu dem Tage, an welchem den Verhältnissen entsprechend die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund n. S. m. b. H. trat und nunmehr die Aufgaben der Gesellschaft Ostmark zur Ausführung brachte. Man

kann sagen, daß bei allen bis jetzt durchgeführten Siedlungsfällen, je es die von der Gesellschaft Ostmark oder die von der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft, Herr Geheimrat Schmid, mit warmem Herzen und treuer Unterstützung mit einer einzelnen Sache vermaßnen war, und mir haben auch die Bezeugung, daß nach Schaffung von ungefähr 200 Bauern-, Halbbauern- und Arbeiterstellen schon etwas geleistet ist. Besonders Wert legen wir auf die Wohlriedlung (Hessen-Rosauer, Westfalen, Hannoveraner u. a.) schon deshalb, weil uns besondere Verhältnisse mit dem Völkern verbinden. Großer Dank gebührt Herrn Geheimrat Schmid für das Seligen der 2000 Morgen großen Siedlung Kohberg, nahe der ersten Siedlung Wilhelmsholde. Wenn er in Zusammenarbeit mit den Anführern, Zielen und den Anforderungen einer veränderten und fortgeschrittenen Zeit seine fröhliche Mitarbeit in den Dienst der inneren Kolonisation und der Menschlichkeit gestellt hat, so wollen seine Mitarbeiter ganz genau, daß er es tut auf der Grundlage des unabwehrbaren Seligen von Recht und Gerechtigkeit.

Es ist von Herzen zu wünschen, daß Herr Geheimrat Schmid noch lange gesund und tüchtig bleibt zum Wohle der Siedlungsabteilung des Deutschen Ostbundes und vor allem der von dieser anzuhenden Siedlern.

Befleuten auf den Ostdeutschen Heimatkalender 1930

und schon jetzt an den Verlag des Deutschen Ostbundes, Berlin, in Auftrag gegeben. Der Betrag des Bezugspreis 1,50 RM. für Mitglieder 1,20 RM. ist nichtig gebatten, daß der Kalender von jeder Dittmerfamilie angeschafft werden kann. Die Ortsgruppen werden ersucht, ihren Bedarf sofort anzugeben, da sich die Höhe der Auflage nach der Zahl der eingelaufenen Bestellungen richtet. Bei Abnahme einer größeren Anzahl ermäßigt sich der Bezugspreis um einen weiteren Betrag.

Zum 60. Geburtstag des Herrn Geheimrat Schmid

sind überaus zahlreiche Glückwünsche eingegangen. Der beschränkte Raum erlaubt es nur, einige wenige hier zum Abdruck zu bringen. Der Ehrenpräsident des Deutschen Ostbundes, Herr Geheimrat v. Cilli, schreibt:

Ueber Herr August Schmid!

Morgen feiern Sie als Dritter unter den Bundespräsidenten des Deutschen Ostbundes Ihren sechzigsten Geburtstag. Was Sie in Ihrer unermüßlichen Arbeitsfrucht und in Ihrer ebenso unerschöpflichen Hingabe an die Sache des deutschen Ostens kann, möchte es nicht glauben, daß auch Sie die erste Stufe des Alters erreichen wollen.

Vor rund dreißig Jahren lernten wir uns kennen, als Sie aus dem äußersten Westen nach Polen kamen. Es mag Ihnen anfänglich schwer geworden sein, sich in die östlichen Verhältnisse einzuleben. Mit der Ihnen eigenen Pflückigkeit und Regelmäßigkeit des Schrittes kamen Sie aber schnell über alle Schwierigkeiten hinweg und, vor Ihre reichhaltige Vergangenheit nicht konnte, war bald geneigt, in Ihnen einen wohlfechten Ostmärker zu erblicken. Ihr ungewöhnliches Interesse für Steuerfragen, das Sie nach Polen mitbrachten, veranlaßte sich bald in ein ebenso gründliches Interesse für die damals sehr wichtigen Fragen der östlichen Statistik auf nationaler Grundlage. Auf diesem neuen Gebiete schiedener Kulturleistung, für das mir beide zugänglich waren, Sie in der Regierungssitzung und ich im Oberpräsidium, fanden wir uns schnell, und wir sind seitdem während fast voller drei Jahrzehnte ständig in der Arbeit für den Osten Deutschlands vereint geblieben. Wir haben zusammen an der Errichtung und Ausgestaltung der großen Kulturstätten in Polen (Museum, Bibliothek, Theater und Akademie) mitgearbeitet und haben so manches andere von Bedeutung zu schaffen mitgeholfen.

Hochverehrter Herr Bundespräsident Geheimrat Schmid!

Der Deutsche Ostbund war bereits gegründet und im Wachstum des deutschen Volkes als wirkmächtigster Wirkungskreis für alle Ostfragen fast verankert, als Sie, aus einer reinen österrösischen Arbeit kommend, in seine Reihen traten. Als Leiter unserer Vorprüfungsstellen und dann in der Bundesleitung selbst haben Sie schwere und schwerste Zeiten mit uns gemeinsam durchgemacht. Von vornherein erkannten Sie, daß in dem Deutschen Ostbund ein Institut vorhanden war, dessen Arbeit dringend bedurfte, wenn es nicht, niedergedrückt durch das fürchterliche Scheitern von Versailles, für immer auf die Ergebnisse seiner einundzwanzigjährigen Ostmärkerpolitik verzichten sollte. Darum sind Sie gern zu uns gekommen und haben gemeinsam mit uns für den deutschen Osten gekämpft. Ihre in langer Beamtenlaufbahn und heroischer Organisationsfähigkeit gesuchte und bewährte Kraft wurde sofort von den Führern des Deutschen Ostbundes mit der größten Wohlwollenheit ausgenutzt und wertvoll anerkannt. So kam es, daß Sie bald nach Ihrem Eintritt in die Selbstverwaltung auch in das Bundespräsidium berufen wurden, um dann zum 2. Stellvertreter des Bundespräsidenten und schließlich auch zum Präsidenten

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Zu Ihrem sechzigsten Geburtstag bitten wir Sie, unsere herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Wir dürfen damit den herzlichsten Dank für jahrelange treue Mitarbeit in Deutschen Ostbunde, die Sie immer inniger und vertauschelter geordnet ist, verbinden und uns in den Kreis aller Ihrer Stellen, die Ihnen für ein vaterländisches Wirken Verwendung und dankbare Anerkennung jollen.

Wir brauchen Sie wohl nicht zu bitten, Sie auch in Zukunft zu unseren engsten Freunden und Mitarbeitern zählen zu dürfen, überzeugt, daß Ihre Arbeit mit bissher dem Wideraufstieg unseres deutschen Volkes dienen wird.

Mit dem Ausdruck unserer Verehrung

v. Cilli, Präsident des Deutschen Ostbundes.

Sehr verehrter Herr Präsident Schmid!

Zu Ihrem 60. Geburtstag bitte ich, in Vertretung des beurlaubten Herrn Präsidenten Dr. Karpinski, meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Mit besonderem Dank darf ich an diesem Tage Ihrer Tätigkeit als Mitglied der Ostbund-Vorprüfungsstellen gedenken, das Sie für den Ostbund nicht nur organisiert, leitete und durchführte. Hier bereitete sich Ihr Tätigkeitsbereich mit dem meiner Dienststelle und erforderte ein Zusammenarbeiten, das Dank des von Ihnen bewiesenen Entgegenkommens stets von gegenseitigem Vertrauen getragen war.

Ihre Verbundenheit mit dem Ostbunde ist hauptsächlich auf siedlungs- und kulturpolitischen Gebiet liegen, zu wofür, muß ich Verurteilung überlassen. Aber auch hier ergeben sich häufiger Anknüpfungspunkte zu dem Reichsentscheidungsamt, die von demselben nur der Sache dienenden Einmessen getragen wurden und, wie ich hoffen darf, auch in Zukunft getragen sein werden.

Mit dem Wunsch, daß Ihre Schaffenskraft sich auch in dem von Ihnen begangenen neuen Lebensabschnitt weiterhin mit Erfolg betätigen möge, bin ich mit verbindlicher Empfehlung in vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergeben
Genie, stellvertretender Präsident im Reichsentscheidungsamt.

Als es sich nach dem unglücklichen Ausgange des Weltkrieges darum handelte, die "Ostverhältnisse" in ihrer "Gut vor dem Untergange zu bejahen, Sie mit neuen Mitteln auszustatten und neuen Erwerbswegen zuzuführen, eroberte es sich von selbst, daß ich an Sie mit der Bitte herantrat, eine ganz besonders verantwortungsvolle Stelle im Deutschen Ostbund zu übernehmen. Die Hauptleistung des gesamten Vorpriprüfungsamtes im Reichsentscheidungsamt erforderte. Als Leiter dieses Amtes haben Sie dieses Amt bis zum Abschluß des Entschuldigungsverfahrens geleitet und zur gleichen Zeit die Grundlagen für die jetzt in harter Fortentwicklung begriffene und unter Ihrer Führung in weiten Kreisen überaus lehrreich wirkende Bau- und Siedlungsstätigkeit des deutschen Ostbundes geschaffen.

Ich hoffe, Ihnen morgen noch mündlich meine Glückwünsche aussprechen zu können. Heute beschränke ich mich darauf, zu wünschen, daß Sie sich noch lange Ihrer geistigen und körperlichen Fröhlichkeit erfreuen und, wie bisher, in der Centralleitung des deutschen Ostbundes für die ostdeutsche Kultur wirken möchten.

Dabei darf nicht vergessen werden, daß Sie in Ihrer treuen Gattin, der Mutter Ihrer drei mühevoll erlangten Söhne, stets die unerschöpfliche Quelle Ihrer Kraft gefunden haben. Ich kann daher diese Stellen nicht schließen, ohne auch Ihrer Gattin meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Mit vielen Grüßen zeichne ich als Ihr stets aufrichtig ergebenster
v. Cilli,

des Deutschen Ostbundes gemäßt zu werden. Unsere Wochenchrift "Ostland" würdigt in einer Reihe von Aufsätzen alles das, was Sie seit mehr als einem halben Jahrhundert uns gemessen lind; in musterwürdiger Weise haben Sie uns wirtschaftliche Gedanken des Deutschen Ostbundes gefördert und gefördert und konnten der so notwendigen Orientierung neu, und zwar praktische Wege weisen. Aber auch in den übrigen Gebieten unserer Ostbundesarbeit sind Sie, als einer, der aus einem Westmärker ein Ostmärker geworden ist, mit vollem Herzen dabei.

Dieses alles danken wir Ihnen in ganz besonders herzlichster Weise an dem Tage, da Sie Ihr 60. Geburtstag vollenden. Wir wünschen auf Ihre Arbeit, daß Sie in Zukunft uns noch reichlicher erhalten können möge, daß Sie selbst an Ihrer aufreibenden Tätigkeit die gleiche Freude empfinden mögen wie bisher und daß Sie in der Ihnen eigenen Fröhlichkeit der Zeit erleben mögen, da die wirklichen Früchte Ihrer Lebensarbeit zu fließen beginnen. Unsere Wünsche vereinigen sich mit den Ihrigen für das Wohl unseres deutschen Reichslandes im Osten.

Das Präsidium und der Hauptort des Deutschen Ostbundes:

Emmanuel Günzel. Dr. Franz Fütke.

Der Schutz unserer in der graubraunen Ostmark bodenständig geblienen deutschen Volksgenossen ebenso wie die Sammlung und Pflege der vertriebenen, ist eine nationalpolitische Aufgabe von höchster Bedeutung, an der alle Deutschen tätigen Anteil nehmen sollten. Der Ostbund, der sich dieser Aufgabe widmet, leistet wahrhaft vaterländische Arbeit.

Die Männer, welche ihre Kraft in selbstloser Hingabe in den Dienst des Ostbundes stellen, verdienen unsere dankbare Anerkennung.

v. Waldow-Dannenswalde,
Königl. Preuss. Staatsminister a. D.

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

In Erinnerung an gemeinsame Arbeit beim Wiederaufbau der im ersten Kriegsjahre vom Feinde zerstörten Gebiete Ostpreußens und im Gedenken an Ihr späteres verdienstvolles Wirken im Deutschen Ostbunde bitte ich, Ihnen beste Glückwünsche zum 60. Geburtstag auszusprechen zu dürfen.

In aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebenster

v. Batacki, Oberpräsident a. D.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Zu Ihrem 60. Geburtstag wünsche ich Ihnen aus ganzem Herzen Glück, Gesundheit und alles Gute, was die kommenden Lebensjahre Ihnen noch bringen können.

Ich denke mit vieler Dankbarkeit an die treuen Mitarbeit in schwerer Zeit Ostpreußens und weiß, daß Sie nach mir vor unsrer armen Provinz die schicksalhaft so gelagerten Provinz Ihre liebevolle Arbeit weiter machen werden.

Ich bin mit der Versicherung meiner aufrichtigen Verehrung
Lukašchek, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen.

Dem unermüßlichen Wirkungskreis für die Siedlung und Festigung des Deutschstums in der alten und neuen Ostmark die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstag

Oberbürgermeister Dr. Rinn,
zugleich im Namen des Magistrats Frankfurt a. d. O.

Sehr verehrt Herr Geheimrat!
Anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres erlaube ich mit
Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen.
Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr stets ergebener

von Kries,

Erster Vizepräsident des Preussischen Landtages.

Zum 60. Geburtstag sendet die Vaugenossenschaft betriebener
Offenburger dem verbleibenden, unermüden Förderer ihrer Sache
die besten Glück- und Segenswünsche.

Der Aufsichtsrat der Vaugenossenschaft betriebener Offenburger,
Berlin.

Die besten Glückwünsche zum heutigen Tage!
Die Hagefelten der Siedlung Rehberg.

Auch wir erlauben uns, Ihnen herzlich Glückwünsche zum
60jährigen Geburtstag zu senden und herzlichen Dank für alle uns
erzielene Hilfe.

Oberin und Schwesternschaft vom Kotes Kreuz Bethesda.

Herzlichste Glückwünsche zum 60. Geburtstag. Möge es Ihnen
vergönnt sein, noch recht lange um Wohlgeleitete Ostmark zu wirken.
Tschetter, Präsident des Deutschen Kolonialvereins.

Herzlichste Glück- und Segenswünsche.
Vereinigende Verbände heimatarbeiter Oberhiesler.

Die herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstag gestattet sich aus-
sprechen Ihr ganz gehorsamer

Eggmuck, Bürgermeister der Kreisstadt Neppen.

Herzlichste Glückwünsche zum 60. Geburtstag in der Hoffnung auf
weitere erfrischliche Zusammenarbeit.

Bund der Auslandsdeutschen Großle.

Fast sämtliche Landesverbände des Bundes haben sich mit ihren
Glückwünschen eingelassen, ebenso eine große Zahl von Ortsgruppen,
Frauen- und Jungmännergruppen, außerdem alle Abteilungen und die
Angehörigen des Berufsverbandes. In diesen Glückwünschen wurde
der Dank für die bewährte Leitung und Führung der Ostmark-Arbeit,
insbesondere für die blühenden ostmarkischen Siedlungen zum Ausdruck
gebracht, „die einer großen Zahl von Nüchtlungen ein neues Heim und
eine neue Existenz gegeben haben“. Es wurde ferner der Dank aus-
gesprochen für die tatkräftige und fährende Hilfe, die Herr Geheimrat
Schmid bei Gründung der ostmarkischen Spar- und Darlehnskassen, der
Vaugenossenschaften usw. geleistet hat. Es wurde ihm die Ver-
sicherung gegeben, daß er des Vertrauens sämtlicher Ortsgruppen und
Mitglieder gewiss sein könne und daß bei allen der Wunsch bestehe,
ihn noch lange als Führer in immerem Not an der Spitze des Bundes
zu sehen. „Welche Güte von Widerständen“, dringt es 3. B. im Schreiben
der Ortsgruppe Jüterburg, „welche Zahl von Rückschlägen und Bemü-
hungen sind zu überwinden, wieviel Geduld und Kataklyse ist anzu-
wenden, ehe die Vollendung der Siedlungsarbeit gesichert ist! Umso
mehr müssen wir Ostländer Ihnen dankbar sein, daß Sie sich diesem
aufopferungsvollen Arbeitssteier zugewendet haben. Umso mehr müssen
wir wünschen, daß Sie in Ihrer Gesundheit und Kataklyse auch während
des nächsten Jahrzehntes der Siedlungsarbeit erhalten bleiben, damit
die jetzt schon sicheres Erfolge für so leuchtender Größe erweisen.“
Als Zeichen der Verehrung und des Dankes wurden Geschenke zu-
gesandt; so hatte u. a. der Landesverband Verpommern als Ehrengabe
eine wertvolle Deckeldecke überreicht.

Aus der Menge der anderen Glückwünschtschreiben seien hier noch
einige erwähnt: die Siedlungsangestellten „Widertraub“ des
Landesverbandes Rheinland-Westfalen; Dr. Kropf, Leiter der Welt-
fälligen Heimstätten in Münster, Landbesitzerschule in Silegborch;
der Ostmarkenklub; Sunbittus Weiden, ehemaliger Mitglied des
Reichstages, Berlin-Scharlottenburg; Drjagomski, Generaldirektor der
Oberhieslerischen Vaugenossenschaft; der Judentik- und Arbeitsgeberbund
in Weihenfeld a. d. Saale; Drucker Sempel & Co., Berlin; Architekt
Franz Joseph Weiß, früher Posen, u. a. m.

Unter den Zustiften befinden sich viele aus den Kreisen der
vertriebenen Ostmärker, denen Herr Geheimrat Schmid durch
seine Tätigkeit im Bunde hat bestillich sein können; aus diesen sei noch
ein Brief erwähnt, in dem es heißt:

„Ich wünsche und bin der festen Überzeugung, daß die nächsten
zehn Jahre Ihnen prober Stunden bringen werden als das letzte Jahr-
zehnt, das nicht immer nur Glück, sondern auch manche Enttäuschung
gebracht hat. Sie haben sich durch Ihren offizinen, erblichen Charakter
und Ihre überaus große Lebenswürdigkeit sowie durch die Unter-
ordnung der eigenen Persönlichkeit unter die Sache die Empathie
vieler Menschen, ganz besonders aber der Ostmärker erworben.“

Wie anlässlich des Geburtstages des Bundespräsidenten Ginzfel,
so haben auch zum Geburtstag des Herrn Geheimrats Schmid die
Lagesprelle der Hauptstadt und der Provinz, vor allen Dingen die
Blätter des deutschen Ostens, zum Teil ausführlichere Nachrichten zum
Ehrentage gebracht und hierbei auch der Tätigkeit des Deutschen
Ostlandes gedacht. Auch das Bild des Geheimrats Schmid, das von
dem vertriebenen Berliner Fotografen Mikulka aufgenommen
wurde, ist durch die Bildkorrespondenzen den Blättern publiziert und
veröffentlicht worden.

Während Herr Bundespräsident Ginzfel an seinem 60.
Geburtstage fern von Berlin zur Welt weite, so daß es nicht möglich
war, ihm persönliche Glückwünsche darzubringen, konnte Herr Geheim-
rat Schmid am 22. d. M. in seinem reich mit Blumen geschmückten
Arbeitszimmer von Führern und Mitarbeitern des Deutschen Ostlandes
zu seinem Ehrentage begrüßt werden.

Der Ehrenpräsident Herr Geheimrat von Killy erinnerte in
kurzer Ansprache an die drei Jahrzehnte, während denen er mit dem
unermüden Schicksal in erfolgreichster und immer freudig verrichteter
Arbeit für den deutschen Osten an verantwortlicher Stelle tätig
sein durfte, und sprach herzlichen Dank, warme Glückwünsche und die
Hoffnung aus, daß der Ostmark die bewährte Kraft des Jubilars noch
lange erhalten bleibe. Bundespräsident Dr. Völkter brachte die
Grüße und eine Ehrengabe des Bundespräsidenten, würdigte die
Arbeit die Völkterarbeit mit dem Ausdruck der Anerkennung und
Organisationswillen Geheimrat Schmid, dem noch seinem Aufstehen
aus dem beaunten Dienst für den deutschen Osten ein neues Instru-
ment bereit stand, mit dem er arbeiten und kämpfen konnte, der
Deutsche Ostland, dessen unbeeinträchtigt Vertrauen den Gefesteten auf
seinem Wege begleitete. Für die Siedlungsangestellten Deutscher
Ostland wünschte Herr Haupt in Worten warmen Dankes die Ent-
kraft, Sachkenntnis und Liebe, mit welcher Herr Geheimrat Schmid,
der Gründer und Vorsteher des Aufstehens der Gesellschaft, seinen
Mitarbeitern immer zur Seite stehe. Herr Affessor von der Hude
mies als Vertreter der Gemeinnützigen Wohnungs-Gesellschaft Deutscher
Ostland auf die ersten Schritte hin, die in der Erstellung
von Arbeitswohnungen für vertriebene Ostländer im Zusammenhang
mit dem Bau von festlichen Kleinwohnungen auch in anderen preußi-
schen Provinzen gemacht worden sind, und dankte Herrn Geheimrat
Schmid für die Förderung, die er auch diesem Zweige der Ostland-
arbeit habe zuteil werden lassen. Für die Spar- und Darlehnskasse
und zugleich im Namen der Ortsgruppe Berlin-West überbrachte Herr
Rat a. a. Grübe, Glückwünsche der großen Ortsgruppe sprach Herr
Sch. u. a. Der Vorsteher der Ortsgruppe Berlin-Ost überbrachte die
Wünsche der kleineren Gruppen von Herrn Lehner Waade,
Vorsteher der Ortsgruppe Bernau, zum Ausdruck gebracht wurden.
Herr Wöhmer sprach als Vertreter des Landesverbandes Berlin-
Brandenburg, Herr Maffke, der mit launigen Worten die ein-
erfrischende Wirkung aufweisen seines Berufsstandes, die er
reichte, für den Landesverband Danzig die übrigen Landes-
verbände, Frau von Limburg für den Hauptortland, für die
Ostlandfrauen und die Kinder des Ferienheims in Seidow Frau
Herdagen, die zugleich einen von den Kindern gespielten Korn-
blumenkraut und von ihnen gebildete Werke überreichte. Als jüngster
Mitarbeiter überbrachte Dr. Rzedel die Glückwünsche der Schrift-
leitung des „Ostlands“.

Obem der Gratulation antwortete Herr Geheimrat Schmid in
höflichen Worten aufstichigen Dankes. Er führte u. a. aus: Er
fesse seine Mitarbeit im Ostland so auf, wie er einmal hoch im Scherz
auf Fragen seines ehemaligen Oberpräsidenten nach seiner jetzigen
Tätigkeit im Bunde ausgeht habe: „Oberpräsident Posen mit um-
gekehrter Front.“ Es werde heute an demselben Werke weiter und
neu gearbeitet wie in besseren Zeiten, nur hinter zurückgepöbelter
Grenze gegen die Ostland, gegen die Ostland, gegen die Ostland,
materiellen und praktischen Aufbaueinrichtungen, Eicklungsanlagen
zum Ziel, sondern sie in seinem wahren Wesen in höchstem Grade
ideell. Es sei kulturelle Arbeit für Ostland und darüber hinaus
für die Menschheit schlechthin. Was ihn bei den zahlreichen Glück-
wünschen, die ihm an diesem Tage zugegangen sind, besonders er-
griffen und mit innerer Genugung erfüllt habe, das sei das Bewuß-
sein, daß ihm seine Arbeit im Ostland mit Entzücken und
nichtigen, dankbaren und aufrechten Menschen in Verehrung gebracht
habe, mit denen er sich innerlich durch die Arbeit am gleichen Ziel
verbunden fühle. Es sei, gerade in seinem Wirken für den Sied-
lungsgebunden, immer sein Vertrauen gewesen, diese wichtige Volks-
macht und Arbeitsfähigkeit nicht oben herab und nicht am
grünen Tisch der Zentralis auszuüben, sondern das Objekt der
Siedlung, den einzelnen, einfachen Siedler zu lebendiger Mitarbeit
und bewusster Mitwirkung am Werke heranzuführen. Er wolle, wie über
die vergangene Jahrzehnte so auch über ihre Zukunft den Wunsch
sprechen: „Arbeit ist Leben, Wachstum ist Tod“.

Anschließend an die Beglückwünschungen, in deren Verlauf Herr
Geheimrat Schmid zahlreiche Geschenke überreicht wurden, folgten
die Anwesenden einer Einladung des Gefesteten zu einem gemeinsamen
Frühstück im Hotel „Prinzessinnen“ am 23. d. M. In demselben
Landespräsidenten Ginzfel ein Begrüßungsstelegramm geschickt
wurde. Ebenso wurde ein Glückwünschtschreiben versehen, in dem die
Kinder in Seidow in Verehrern einen Gagesinn im Ferienheim ge-
schickert hatten.

Stand-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 23. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

26. Juli 1929

Streifzüge durch mein Leben.

Von Geh. Regierungsrat August Schmid.

Anfänglich meines 63jährigen Geburtstages hat unser verehrter Mitgründer und Bundespräsident Herr Emanuel Götlich eine Schilderung meines ostmärklichen Lebens und Schaffens gegeben, und wie die Aufschritte zeigen, sind die lebendigen Aufzeichnungen wiederum von jedem Leser mit großem Interesse entgegengenommen worden. Herr Götlich ist durch Geburt und Arbeit Ostmärker in weitestem Sinne. Wenn ich nun zu meinem 60. Geburtstage auf Wunsch unseres Bundespräsidenten Herrn Dr. Vidler, Mitverfasser eines unseres lieben „Ostland“, auch einen Rückblick auf meine Lebensjahre in meiner Verbundenheit mit dem deutschen Osten werfen soll, so vermag ich dies nur in meiner Eigenschaft als Ostmärker durch Arbeit. Keine dienstliche und aufwendliche Arbeit hat mir größere Freude und Zufriedenheit gegeben als schaffende Arbeit in Ostien und für den Osten. Ich habe mich zuerst einem eigenen, dann für ein anderes Institut, namentlich als des präfulgenden Beamten, die dem Vorbild Friedrichs des Großen, des präfulgenden Vaters der Ostmark, ergeben sind. Der Osten war eben Auland, wo sich der Bauer und Arbeiter, der Kaufmann und Beamte nicht in ausgefahrenen Schienen, sondern in kolonialistischer Einzelarbeit betätigen konnten.

Tadchem ich bis zum Jahre 1896 in meiner Geburtsstadt Raffel geblieben war — im Heffeland, dessen alter Volksstamm, die Ratten, wohl als der einzige gilt, der bei der germanischen Völkerwanderung an seinen alten Wohnort geblieben war — so trat ich im Jahre als Regierungsdirektor in die Rheinprovinz nach Saarbrücken als Hilfsarbeiter des Landrats Hefflerich und konnte in unmittelbarer Nähe mit Land und Leuten in diesem jetzt so sehr unheimlichen, dafür um so mehr in seinem ganzen Wert erkannten Saargebiet meines Wirkungskreis wesentlich erweitern, für es bei nachmaliger Abänderung zum Bezirksrat, die der hiesigen Regierungskommission gehörte, um so Helferler mit seinen Truppen verurteilt hatte, für es bei der Volksaushebung im Riedel oder in 2000 Enteisungsarbeiten für Eisenbahnbauten im Primstal, immer waren es die drei Saarbrückländer, drei alle, im Leben des Riedels benachteiligte Frau (Weininger-Vishort), Knobe-Isaac, Singer-Riedelhof), die ich herberst „meine drei Vertreter“ nannte. Ich habe es nicht erübrigt seinerzeitigen Verwaltungsgeschäfte unter viel Geduld doch endlich zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis führen konnte. Ich lernte, daß auch eine so sorgfältigste und selbstbestimmte wöchentliche Bevölkerung, wie sie gerade in industriellen Saargebiet vorhanden war, Verhältnisse für Staatsnotwendigkeiten, auch wenn sie ihnen untreu wurden, zeigte, jedoch eine möglichst gleichmäßige, gerechte und sorgfältige Behandlung der Interessen aller Beteiligten setzte. Bei den unendlich klingenden Namen der Dorfbesitzer, die den Namen der Frau hinzusetzten, war es manchmal — insbesondere bei frommen Regen und noch beim Gemeindeführer unüberbittelt aufgeschlitten Villen — nicht leicht, den Schriftabenden des Peter Villinger-Schreckel von dem dem Peter Schreckel-Villinger zu unterscheiden, und ich den teuren Diamanten richtig jüdischreden, wenn ich zunächst nur geringwertigen Kuppes (Kobnikopis) berechnete hatte. Sehr verdornt waren die militärischen Vertreter der Kommission, wenn das aufsehende billige Vornehme, das von den Truppen durchgeführten und nicht umgangen war, für es eine sehr teure Apothekerrechnung entwarf, die der ausgefallene Vornehme lief, doch bezahlt wurde. Stoff war unsere Enteisungskommission, als bei den 2000 Darzelen, die bei den dortigen Verhältnissen oft nur wenige Meter breit waren, insbesondere bei Wiesen, weil jeder Bergmann für seine Kuh einen Wiesenstreifen haben wollte, der Kreis Saarbrücken nur etwa fünf bis sechs Prozesse bei den Gerichten zu führen hatte, weil alle im Wege der Einigung geregelt war, während mir während Wiesenstreifen im Riedelkreis mehr als 100 Prozesse geführt wurden, die mich mal fixer als die Wäber. Auf dem Felde, der auf meinem Platz lag, als ich vom Beobachtungsstand in den Heffeland kam, war so lesen: Solten mir konfliktieren oder gratulieren? Meins eigene Beurteilung konnte ich nur mit dem schicksalhaften Ausdruck: „Fraglich!“ kundtun. Ich konnte eben noch nicht den Wert des Ostens, hatte aber nichts dagegen, ihn kennenzulernen. Es ist mir etwas ähnlich ergangen wie so manchen Beamten, die bei den Aufhebungen, wenn sie z. B. aus Gumbinnen oder Oppeln wieder nach dem Westen veretzt wurden, damit approbiert wurden: „Er kam mit Tränen und schied mit Tränen.“

Als ich am 3. Januar 1900 nach mehr als 24jähriger Eisenbahnbauarbeit nach Saarbrücken kam und einem ein Jahr alten Sohn einer ziemlich rumpeligen Ostmärkerin abends durch das Berliner Tor in Polen eintraf, war der Einbruch allerdings durchs kein allzu erbebender. Einen kleinen Knack gab es hierbei mit dem vielen Polenern noch erinnerlichen alten, etwas bärtigen Schwärmer, der dort seinen Polen hatte, weil vom Preußenkaiser, der wohl mit Rücksicht auf 10 Grad Kälte etwas eingewilligt hatte, irgendeine Substanzfreiheit nicht befreit war. So heftige und weggewandte Verkehrspostillen, wie wir sie heute in der kleinsten Stadt haben, selbst wenn dort nur in größeren Pausen Verkehr zu regeln ist, gab es damals noch nicht. Die Wohnungsfrage war mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Polen nicht sehr viel leichter zu lösen als denjenigen in dem Wohnungsamt. Bei dem allgemeinen trotz seines geringen Einkommens, das durch das Polentum stark bekannten Hausbesitzer und Stadterordneten (Franken) ursprünglich wohl Franke und von den Wambarger abstammend — fand ich in der Gartenstraße 13 III mein erstes Heim. Der geistlichste Verkehr war bei der großen Verbände sehr reger. Eine Wagenfahrt von mehreren Stunden war notwendig, um alle Details zu machen, und bei einem Gegenbesuch kam einmal ein kleines Hühnerbändchen, durch die Lagenmandheit unserer polnischen, nur durch zehrenden Frankens. Als ich an diesen Tagen von einem Gegenbesuch nach Hause kam, glückte ich einen Herrn mit Zylinderhut gefahren zu haben, der einen Gegenbesuch machen wollte. Wir hatten dem Mädchen die Wohnung gegeben, daß wir den Besuch empfangen wollten. Es schloß auch, längere Gegenwart, endlich kam die Frau mit dem Polentum kurz und sagte nur: „Herr wollte nicht.“ Es sollte sich heraus, daß es nur der Wohlbediente gewesen war, der für einen Referendar die Karte abgab und trotz allen Jurens der Frankens, die zuverlässig ihren Auftrag erledigen wollte, nicht zum Eintreten zu bewegen war.

Tadchem ich anfangs in Polen mit Schulachen, nach hauptsächlich mit Gewerbe- und Eisenbahnbau befaßt war, hatte ich schon damals Gelegenheit, mit unserem jetzigen Ehrenvorsitzenden Herrn Geheimrat von Cilly, der die rechte Hand des Oberpräsidenten von Bitter besonders vorantworungswolle Tätigkeit zu leisten hatte, in dienstliche Beziehungen näherer Art, d. h. in die Probleme, die diese Tätigkeit sehr nachteilig mit dem Ziel bringen, das Werk „Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark“ von Archidirektor Dr. Warthauer von der Kulturbteilung des Ostbundes zu beziehen. Häufige Reisen im Regierungsbesuch Polen und später auch Bromberg verhalfen mir bald einen tieferen Einblick in die Lage des polnischen, kultureller und wirtschaftlicher Art, d. h. in die Probleme, mit denen diese Vorkämpfer seit Wiedererrichtung und Übergang von der Kulturarbeit in die deutsche Kulturfragen waren. Wenn das Jahr 1900, in dem ich nach Polen kam, als ein Wendepunkt in der preussischen Ostmarkpolitik bezeichnet werden konnte, indem nun die „Rottenpolitik“ der Stärkung des Deutschums gegenüber einem 100 Jahre langen Gebotens der Germanisierung setzen wurde, so hat sich diese Wandlung doch keineswegs in Formen vollzogen, wie wir es in den Nachkriegsjahren in den verlorenen Ostgebieten angesichts des polnischen Volkstums der Bevölkerung des Deutschums zu beobachten haben. Die Arbeit des Oberpräsidenten von Bitter, der 1899 von Berlin in Königsberg, der Regierungspräsident gewesen war (1883 bis 1911) hat dieser Polener Zeit einen bestimmten Stempel aufgedrückt, der sachlich die Interessen des Deutschums in den Vorbergriff stellte, weil man erkannt hatte, daß zur Verhütung einer Verhäufung der Gegenstände beider Nationalitäten es notwendig wäre, einen Ausgleich herbeizuführen in dem Übergang, den der deutsche Bevölkerungszug während der letzten 100 Jahre aus Ostien nach Westien erfahren hatte. Von 1870 bis 1900 hatte sich das polnische Element bei dem ursprünglichen Bevölkerungserhältnis von 2:3 um das zehnfache vermehrt. Die Vermehrung der polnischen Bevölkerung betrug in diesen 30 Jahren in der Provinz Polen rund 280 000 gegen rund 40 000 des deutschen Elements. Die militärische Vorbereitung des Ostens hatte eben eine starke Abwanderung der Deutschen aus dem Osten hervorgerufen, so daß der beherrschende Pol in die verarmten Siedler einträte, wie es unter ähnlichen Verhältnissen der jamaische Jahren vor ungefähr 1500 Jahren bei der Völkerwanderung ermöglicht hatte.

1900 war der deutsche Prozentfuß von 40 im Jahre 1820 auf 35 gesunken. Die Germanisierungspolitik hatte sich dabei von etwa 1 Million auf etwa 2 Millionen 1920 verdoppelt. Je mehr der preussische Staat kulturell und namentlich schulmäßig die Bevölkerung förderte, desto mehr mußte ohne entsprechenden Ausgleich das polnische Übergewicht sichtbar werden. Jetzt sind aus dem Ostgebieten einflusslich

Westpreußens und OberSchlesiens 1 Million Menschen verdrängt. Von einer Entgegnung polnischer Güter, die in ansehensreichen Gründen ihre Ursache hatten, ließen sich 9000 polnische Entgegnungen gegenüber, lediglich mit dem Ziele billiger Wohnräume deutschen Weibes und Herausdrängung des deutschen Elements aus dem polnischen Staatsgebiet, um hilflose Zusammenbrüche zu vermeiden. Ganz möglich sind auch die Anschließungen zu späterer Zeit vorgekommen sein; namentlich die sogenannte Anschließungsmodelle, die die Errichtung von neuen polnischen Anschließungen an eine besondere Erlaubnis band, konnte im Einzelfall fütrend empfunden werden.

Der wirtschaftliche Aufschwung, den die Provinz Posen seit der Jahrhundertwende genommen hatte, war ein ganz außerordentlicher. Allein in den Jahren 1900 bis 1912, in denen ich auch Eisenbahnen zu bearbeiten hatte, waren rund 100 Millionen Mark für Eisenbahnbauten und Erweiterungen in die Provinz Posen geflossen. Nicht nur in der Provinzialhauptstadt Posen, wo in Verbindung mit der Entfestigung die großen öffentlichen Bauten für viele Millionen Mark geschaffen wurden, sondern überall in der Provinz, in Stadt und Land, entfaltete sich die regste Bautätigkeit. Die Selbstverwaltung des Deutschlums machte trotz mancher Einbuße Fortschritte. Nach den bestehenden Verordnungen der ersten 20 Jahre ihrer Tätigkeit gründete die Anschließungskommission in Posen-Westpreußen jährlich auf rund 100 000 Mgl. rund 50 neue deutsche Dörfer.

Seitß auf die Braunkohlenvorkommen, deren Abbau aber stets wegen der Wollerscherhältnisse besonders schwierig war, wozu sich die Unternehmungskraft, insbesondere auch die polnischen Grundbesitzer. Ein solcher Bergbauabsicht, ergründete man für die Ausbeutung großer Schmelzstätten seinen Wagemut, daß, ob er sein Ziel zu erreichen mußte und die Aufstellung durch die Anschließungskommission erfolgte.

Die Entschuldungs- und Selbstbefähigungsmaßnahmen, die durch Gründung der Mittelschule in Posen und der Bauernbank in Danzig zusammen des alten, deutschen Bauernschafts schaffte wurde, die größte Vorbildung, erzielte man für die Ausbeutung der weiter günstige Entwicklung dieser Objekte verringerte die Abwanderung und zeitigte einen natürlichen Zufluß neuer, deutscher Elemente aus den westlichen Gebieten Deutschlands. Beante, die früher nach ihrer Pensionierung dem Osten den Rücken gekehrt hatten, mochten sich mit eigenen Mitteln an ihren Dienstorten selbst, sich selbst durch geringe Staatsbeihilfe. Die Kinder vermochten mit der Provinz.

Eine besondere Freude war es mir, von Anfang an in der Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Beamten in gesellschaftlicher Form mitzuarbeiten. Der Beamten-Wohnungsbauverein Posen, den ich im ersten Jahre meiner Posenzeit stiftete, bildete bald eine Bilanz von 6 Mill. M auf. Die Bereitstellung der Rentenabschließung, die sich besonders nur für bäuerliche Siedlung bestimmt waren, für Verbesserung von Arbeiter, wenn mindestens 1/2 Mgl. Land zugegeben wurde, erleichterte die Erhaltung einer bodenständigen, für bodenmäßige Betriebe unentbehrlichen deutschen Arbeiterschaft.

So galt es z. B. in der im Sprachenggebiet liegenden, übermäßig deutschen Stadt Seimar, die Porzellanfabrik, die Hunderte von Arbeitern beschäftigte, vor dem Zusammenbruch und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit der Arbeiter zu schützen. Nachdem dies gelungen war, ließ die Fabrik unter staatlicher Mitwirkung eine mütterliche Arbeiterfiedlung. In Verbindung mit der Rückwanderung von Deutschrussen bei der russischen Revolution 1905 wurden bei Posen in Kulshorn rd. 80 Arbeiterfamilien geschaffen.

Die Erfolge dieser Schubarbeit blieben auch nicht aus, und es muß als ein großer Ortum bezeichnet werden, wenn man so oft, insbesondere nach dem Zusammenbruch Deutschlands, der Ausfüllung begegnete, als wäre diese Schubarbeit, die die Ausfüllung auf Wiederherstellung des einen verarmten Widerstand und Verwitterung auf polnischer Seite hervorgerufen. Die Volkszählungen 1905 und 1910 geben eine klare Antwort. Zum erstenmal in diesem Jahrzehnt machte das Deutschlum wieder prozentual einen Rückgang Fortschritt als das Polentum. Die Zunahme der Deutschen betrug 90 000 gegenüber 20 000 auf polnischer Seite. Die Ausfüllung auf Wiederherstellung des Volksgenütes war also deutlich gegeben, denn die vorgenannten Zahlen 40 000 zu 280 000 in 30 Jahren vorher zum Vergleich herangezogen. Leider wurde die öffentliche Meinung der polnischen Mitbürger durch Wort und Schrift in ungenügender, oft ungünstiger Weise dahin beeinflusst, daß diese Stützungsaktion des Deutschlums einen Verzichtserfolg gegen das Polentum bedeute.

Wie aber noch in den Jahren der polnischen Aufstände, zuletzt 1848, die breite Masse des polnischen Volkes sich diesen Bewegungen fernhielt, so wurde die breite Masse des polnischen Volkes durch die Ergebnisse dieser Arbeit in einem starken Deutschland den besten Rückhalt habe, so konnte auch jetzt noch der nächste polnische Beobachter sich dem Eindruck nicht entziehen, daß trotz mancher Verwundung des Deutschlums doch die Gefahr nicht zu leugnen war, daß, wie es der heroische Präsident der Anschließungskommission, v. Wittgenberg, einmal ausbrachte, in der Provinz Posen die deutsche Bevölkerung zwei Polen und nur einen Deutschen befehle. Wie oft mußten mir polnische Großgrundbesitzer noch Herstellung einer neuen Verkehrserweiterung geben, in wachsendem Maße ihre finanziellen

Verhältnisse sich gehoben hatten. Bei den vorzüglichen Bodenverhältnissen gerade in dem härker polnischen Kerngebiet der Provinz machte der Hausfrautbau immer größere Fortschritte und lieferte steigende lohnende Erträge. Eine allgemeine Benachteiligung der polnischen Preußen Bevölkerung gab es nicht. Dabei ist immer zu bedenken, daß es damals ein Wahlrecht gab, sondern daß ein einheitliche Staatsgebilde, ganz mit dem polnischen Staatreich geschlossen hatte, und wie er jetzt namentlich in den sogenannten Nachfolgebänden, z. B. in der Elbeshloßwelle, in der das Schloßentum als Staatsrecht tatsächlich jährenmäßig in der Minderheit ist, trotz Minderheitenverträge noch verfährt zum Ausdruck kommt.

Wenn jetzt Deutschland als Hüter der Minderheitenrechte erscheint, so hat keine Deutsche gegenüber der Vertriebswelle, sondern der Vertriebswelle, ein Wahlrecht, das man am besten erst aufgeführt ist, um der Gewalt der Abtrennung des polnischen deutscher Volksgeistes den Charakter des Raubes zu nehmen, ohne aber etwa den Willen, die Rechte endlich anzunehmen. Bei der Bereinigung Deutschlums von fremdsprachigen Elementen war man so radikal vorgegangen, daß man es nicht einmal für nötig hielt, Deutschland völkerrechtliche Bindungen wegen der Schutzes der Minderheiten aufzulösen. Wenn die deutsche Regierung in der bekannten, oft vielleicht zu weitgehenden Objektivität, die in uns Deutschen, namentlich in Beamtenkreisen, nun einmal fehlt, jetzt in der Provinz Grenzmark freiwillig polnische Schulen einrichtet, so muß es angedacht werden, daß die polnischen Schulen, die in der Vertrimmerung des deutschen Schulwesens in der Provinz Posen zweifelhaft erscheinen, ob diese Sachliche auf einen fruchtbareren Boden fallen wird. Jedenfalls zeigt sich der Verfall in Deutschland vollkommen unbefriedigt und nicht, unterließ in der polnischen Regierung aus noch härteren weitere polnische Ansprüche. Wenn der Polenbund immer von 1/2 Millionen polnischer Minderheitenbevölkerung in Deutschland redet, obwohl nach der Volkszählung 1925 nur weniger als die Hälfte dieser Zahl sich für polnischen Mutterpaar bekannt hatte, so kommt dies daher, daß die polnische Regierung, die den Anspruch darauf erhebt, sich entgegen dem Selbstbestimmungsrecht aus Regierungsbereichs waren nur bestimmt zur deutschen Kultur und zum deutschen Wirtschaftsleben bekannt haben, von Staats wegen in das polnische Lager zurückgeführt werden sollten.

Eine Hauptrolle bei diesem Appetit auf Volkszuwachs spielen die etwa 300 000 Malaren in südlichen Teil Ostpreußens; in der zweitstärker Erniedrigung, Deutschlands und Preußens haben die Malaren sich mit fast 100 v. H. um deutschen Volkstum und zum Deutschen Reich frei und erneut bekannt. Sie sollen aber Polen werden, weil sonst der Ausgangspunkt für das Belegen der Abtrennung Ostpreußens vom Deutschen Reich sein würde. Den hoben Wert dieses malaren, ebenfalls befruchtete, Ostpreußens, der hierher in meiner lebenslänglichen Tätigkeit von 1912 bis 1919 als Vizepräsident der Regierung Allenstein lieben und lobten gelernt. Der Regierungsbezirk Allenstein nach 1907 als jüngster preußischer Regierungsbezirk als eine besondere Fürsorgemaßnahme der Regierung für den deutschen Osten errichtet worden, und die folgenden finanziellen Auswendungen haben sich ebenso wie vorher in Posen glänzend bezahlt gemacht. Jede Regierung, an die Anforderungen für den Osten gestellt werden, möge daher bedenken, daß man nicht ersten kann, wo nicht gefast ist. Die laotrasre Anhänglichkeit der malaurischen Bevölkerung zeigte sich besonders bei den Schicksalsfällen, die mit dem Rücklennefallung des Krieges verbunden waren. Den etwa 45 000 Einwohner des Regierungsbezirks waren nach der Schlacht bei Cannenberg etwa 300 000 Menschen mit den Nahrungsmitteln abbedeckt oder mit Hausrat und Vieh auf die Wandertage gegangen. Noch unter dem Kanonendonner wurde aber wieder kehrt gemacht, um möglichst bald wieder in der Heimat zu sein. Eine andere als die jähre Ostpreußische Bevölkerung würde die Einkünfte malaren, die sich überaus überaus überaus überaus überaus überaus, damals erfinden, gibt die Widerstandskraft in den Schlusworten jedes Verbal, in dem die Vermählungen und Mählungen in düstern Farben geschildert werden, treffend wieder, indem der in dem Dorf zurückgebliebene Bauer jedesmal dem nach dem Zukunft des Landes folgenden Vertriebsverlust aus Berlin sprach.

Noch der mackroth Offensiveth: über Manches, das nicht anstößt. Es wird ein einiges Rahmenblatt für die preussische und deutsche Verwaltungsarbeit, an deren Spitze damals der Oberpräsident v. Batorck stand, ließen, daß während des Krieges allein in Malaren gegen 10 000 zerstörte und beschädigte Behaltungen in jöhner und zweckmäßiger Form aus Schutz und Hilfe wieder erhalten sind. Namentlich gilt das auch für das Kampfbildung von Salzen, das ohne Abströmigen Bevölkerung, die die malaurischen Bevölkerung aus machtpolitischen Gründen zu Polen geschlossen wurde und eine unheilbare offene Wunde für Malaren bleiben wird.

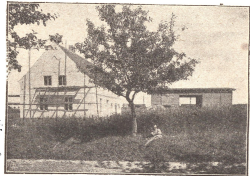
Als ich aus der preussischen Verwaltungsfrent nach Berlin zum Reichsministerium des Innern in den zentralen Reichsamt einberufen wurde, war mir anfangs der zustimmende Entschluß nicht leicht gefallen. Ich konnte mich aber auch trotz den praktischen Überlegenheiten, die immer in der malaurischen Bevölkerung, die damals besonders lebenswichtigen technischen Notfälle mitnehmen und auch die ökonomischen Belange, mit denen das Reich infolge der Zentralisierung der Verwaltung in steigendem Maße be-

Aus Geheimrat Schmidts Ostbund-Arbeit.

Ländliche Siedlung und Wohnstättenbau.



Wohnbauernstelle in Rehberg.



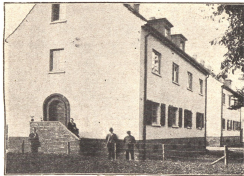
Wohnbauernstelle in Rehberg.



Wohnbauernstelle in Wilhelmstal.



Wohnbauernstelle in Rehberg.



Vorderansicht.



Rückansicht.

Siedlungsbauten ostmärkischer Bergarbeiter in Linden-Dahlhausen (Ruhe).

foßt wurde, wahrnehmen. Diese Tätigkeit brachte innere Befriedigung trotz der Schwierigkeiten der veränderten Verhältnisse. Mit besonderem Dank empfand ich es auch, daß ich noch den letzten Teil des Ostens, der bis dahin mir im wesentlichen unbekannt geblieben war, Oberschlesien, durch die oberösterreichischen Minderheitenverhandlungen in Vauthen und Genf und dann als Leiter des Deutschen Minderheitenamtes in Oppeln genau kennen lernte. Ich konnte mich auch hier davon überzeugen, daß trotz grundlegender Verschiebung des örtlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen gegenüber Gebieten wie Posen und Oberschlesien der franskyaschige Bevölkerungsstil sich keineswegs als niedergedrückt und benachteiligt fühlte. Wenn die Abkündigung in Oberschlesien trotz deserrors der Aufständigen, gebildet und geführt von der französischen Besatzung, eine klare und starke Mehrheit für Deutschland ergab, so sagt sich die Wahrheit des oberösterreichischen Bekanntheits: Ich bin kein Polek, sondern „Pulicki“! Als Leiter des Minderheitenamtes war ich in der etwas eigenartigen Lage, die Rechte der

polnischen Minderheit, wie sie in den Artikeln 64 bis 158 des Genfer Abkommens begründet sind, gegenüber einer etwaigen Nichtachtung durch die preussische Regierung wahrzunehmen und zu vertreten. Aus voller Überzeugung habe ich mich bemüht, dieser Aufgabe nachzukommen, und konnte feststellen, daß die preussische Regierung durchaus gewillt war, den Bestimmungen des Genfer Abkommens zugunsten berechtigter polnischer Minderheitenansprüche nachzukommen. Bei dieser Gelegenheit darf ich erneut mit besonderer Anerkennung auch an die Unparteilichkeit des Vorsitzenden der Gemischten Kommission, des Schweizer Bundespräsidenten Calandec zurückdenken, der befreit war, den in der Konvention festgelegten Grundjah: „Angehöriger der Minderheit ist berenige, der sich zur Minderheit bekennt“ zur Beachtung zu verhalten. Polen, das diesen Grundjah bei den vorhergehenden Danziger Verhandlungen ausdrücklich gewünscht hatte, holte bei den oberösterreichischen Verhandlungen den entgegengesetzten Standpunkt vertreten, nämlich daß die Schlichtungsbehörde entscheiden sollte, ob ein Kind der deutschen oder polnischen Schule zugeführt werden soll

Zum Jubiläum der Danziger Technischen Hochschule.

Vom 18. bis 22. Juli hat die Technische Hochschule in Danzig ihr 25jähriges Jubiläum feierlich begangen. Die Feier wurde durch eine Begrüßung im Artzshof und Ratskeller und einen Zankung der Studentenchaft eröffnet. Der Hauptfestakt fand im Städtischen Theater, dem ältesten, noch heute benutzten Theatertraume Europas, statt. An ihm nahmen die Mitglieder der Danziger Regierung und Volksvertretung, der Vorkurskommission, Graf Grovina, jetzt, freier Vertreter der Danziger Stadt, der Väter und der Nachboreprovinzen, des Reichstages, Reichsrates, Preussischen Landtages und befreundeter Städte, schließlich die Reden und Vertreter fast sämtlicher deutscher Hochschulen und Universitäten, der wissenschaftlichen Vereinigungen, der Presse, großer Industrieunternehmungen usw. „Vom Polen war durch den Minister Strohburger vertreten, trat aber bei der ganzen Feier, die selbstverständlich einen durchaus deutschen Charakter trug, nicht in Erscheinung. In gleicher Zeit wurde im Schloß zu Olmütz eine Sonderausstellung eröffnet, in der ein Überblick über die Entwicklung der Hochschule in den vier Abteilungen: Hochschulegebäude, Vorkurs, Studentenschaft und Lehrmittel geboten wird.

25 Jahre hind in Leben einer Hochschule keine lange Zeit; vor allem dann nicht, wenn sie, wie das vergangene Vierteljahrhundert, ein für den deutschen Osten und Danzig an Freud und Leid, an Aufschwung, Niedergang und Wiederaufbau so reiche und wohlvolle Zeit gewesen sind, daß es sich schon lohnt, einmal zurückzublicken auf das was bis hierher erreicht worden ist, und Vorschau zu wagen auf das, was noch angestrebt werden soll. Noch einem anderen Zweck hat die Feier verfolgt: Sie wollte die Öffentlichkeit und das gesamte deutsche Volk, insbesondere die interessierten Persönlichkeiten, Amtlichen und Organisations für den Danziger Hochschulgedanken gewinnen und erwarmen.“

Die Technische Hochschule wurde am 6. Oktober 1904 ins Leben gerufen. Ihre Gründung war ein Glied in der Kette von Maßnahmen, durch die damals das geistige Leben der Ostmark in großartiger Weise gefördert und ihm seine eigenen Pflegsstätten gegeben worden sind. Sie war zunächst nur als eine der kleineren Hochschulen gedacht; sie hat in ihrer Entwicklung aber die in sie gesetzte Erwartung bald übererfüllt, denn ihre Studentenzahl ist innerhalb eines Jahrzehnts von 246 auf 731 im letzten Vorkurssemester gestiegen. Die Hochschule war damit in die Reihe der mittleren Technischen Hochschulen des deutschen Sprachgebietes aufgerückt. Dann kam der Weltkrieg, und nur 60 Studenten blieben zurück, 158 der Ausgewanderten sind gefallen.

Als durch den Diktatsfrieden Danzig vom Reich losgetrennt wurde, ergab sich die drange Frage, ob die Hochschule überhaupt erhalten werden kann, ob sie nicht etwa dem Polen zugespochen werden oder durch den Anstoß polnischer Dozenten und Studenten ihren deutschen Charakter allmählich verlieren wird. Keine dieser Befürchtungen wurde Wirklichkeit. Die Hochschule blieb deutsch. Sie hat jedoch in ihrem Vorkurs mehr als in ihrer Studentenschaft ein neues Gesicht gefunden. In den neuen Stellen, die für ihre Schöpfung und Sertentwicklung finanziell zu sorgen dabei, die vornehmste Aufgabe erkannt und mit Mut und Entschlossenheit, die ihr als einer der wichtigsten Förderinnen deutschen Geisteslebens und deutscher Wissenschaft im Osten zugesellen ist. Der Vorkurs wurde erweitert; um den Danzigern schon und den Deutschen aus Polen die Möglichkeit einer unvollständigen, nicht allein technisch, sondern auch geistig-politisch, werden ein ganzes Reihe neuer Vorkursfächer errichtet: für deutsche Sprache und Literatur, für romanische Sprachen, für Geographie, Philosophie und Pädagogik und so fort. So daß die Hochschule durch ihre vielseitigeren Ausbildungs- und Examensmöglichkeiten mehr und mehr auch die fehlende Candemöglichkeit ersetzen kann. Die Zahl der Besucher ist auch mehr als das Doppelte des letzten Vorkurssemesters, auf rund 6000 gestiegen, außerdem im Wintersemester 1921/22 das erste Kontingent der vollimmatrikulierten Studenten überschritten werden war. Die Räume der Hochschule, die anfänglich auf die Besucherzahl eines mittelstarken Gymnasiums berechnet waren, reichen für einen solchen Umfang nicht mehr aus, so daß vielfach die Aula als Hörsaal zu Hilfe genommen, Parallelkurse zu manchen Vorlesungen abgehalten

und viele Chemielabors wegen Mangels an Laboratoriumsräumen abgeben werden mußten. Das hat sich gebessert: Neben dem Stammgebäude der Hochschule sind eine ganze Reihe neuer Gebäude errichtet worden, um die modern ausgestatteten Institute aufzunehmen.

Am laufenden Sommersemester fand in der Hochschule 1563 Studenten immatrikuliert. Danzig steht mit dieser Zahl neben den reichsdeutschen Technischen Hochschulen an siebenter Stelle vor Breslau, Braunschweig, Jüden und Karlsruhe. Mehr als drei Viertel der Besucher sind Deutsche. Unter den politischen Staatsangehörigen befinden sich eine ganze Anzahl deutscher Nationalität. Zeitweilig war die Danziger Hochschule der Besäher einer nationalen Einfremdung ausgesetzt; das war in der Zeit, als die Vorkurskategorie in Deutschland den Studenten aus dem Reich e unmöglich machte, nach Danzig zu gehen, und an ihrer Stelle polnische Studenten in Massen herbeiströmten. Dann aber kam wieder die Rückkehrorgone des fast verlorenen Volkes durch die deutsche akademische Jugend. Keiner, der damals an irgendeiner deutschen Hochschule studierte, wird es vergessen, wie tief auf alle der Rufus wirkte: „Danzig in Not, hilf herbei!“ Die alte Feststadt hat damals nicht amlohn für die Hilferufe an die Studenten Großpreußens hinausgeschickt. Hunderte aus allen Ecken des deutschen Sprachgebietes sind ihrem Rufus gefolgt.

Die Danziger Technische Hochschule ist unter allen Hochschulen wohl die, an welcher die praktische Volkserziehung am besten ausgebildet ist und an der die Ibrereinigung und die Zusammenarbeit zwischen Dozenten und Studierenden in allen nationalen Formen am besten und fruchtbarsten Fragen die schönsten und wertvollsten Formen angenommen hat. Gerade nachdem die politische Trennung von Mutterlande notwendig ist und Polen sich um eine Vorkursung der Freien Stadt vom deutschen Wirtschaftsleben bemüht, kommt es für Danzig darauf an, die lebendige Verbindung mit dem gefandten deutschen Geistesleben zu bewahren. Die Hochschule, der geisteswissenschaftliche Verbänden angehört sind, ist die sicherste Gewähr dafür, daß dieses kulturelle Band nicht abgerissen wird. Es ist auch für das politische und wirtschaftliche Schicksal Danzigs nicht gleichgültig, daß viele ehemalige Schüler einer Hochschule heute an maßgebender Stelle im deutschen Wirtschaftsleben stehen, und daß dies auch in Zukunft so bleibt und daß sich das Gefühl einer dankbar-freudigen Erinnerung der Altkademiern an die alma mater geländnisst erhält.

Wach dem Kriege hat sich im Lebenslauf der Hochschule manches geändert. In den letzten Friedensjahre hat sie nach dem ersten raschen Ausbau eine ruhigere Periode der inneren Festigung und Sammlung durchgemacht. Das ist jetzt wieder anders geworden. Stimmung und Verhältnisse sind im Inneren und äußerlich und unternehmender als zuvor. Eine ganze Reihe neuer Institute und Seminare wurden geschaffen, verschiedene wissenschaftliche Fächer werden als spezielle Aufgaben der Danziger Hochschule gepflegt, so das Schiff- und Schiffbauwesen, das im Hafen und in den großen Werften der Stadt sein großes und wohlgelegenes Tätigkeitsgebiet hat.

Wach dem Kriege hat sich in den Außenbeziehungen eine künftigebegehrte Zeit reiche Anregung bietet, oder auch das landwirtschaftliche Institut, das nicht nur wissenschaftlichen Forschungen, sondern auch der praktischen Fertigkeit unter den Verbänden des Danziger Freistaatsgebietes, Polen und Domsland hinein zu führen ist. Konnte man die Gründung der Technischen Hochschule in Danzig vor 25 Jahren als ein nationales Ereignis bezeichnen, so trifft dies auf ihre Erhaltung und Pflege unter den heutigen Umständen in erhöhtem Maße zu. Dieser Notwendigkeit verschließen sich weder die Danziger selbst noch die Amtlichen und die maßgebenden Wirtschaftskreise im Reich. Das geht aus der Erklärung des Danziger Kulturleiters Dr. Strauß hervor, daß der Senat beschließen habe, u. a. für den notwendigen Erweiterungsbaue der Hochschulgebäude bei Volkstag 5 Millionen Gulden zu beantragen. Das geht auch aus den Stiltungen hervor, die das Reich, die Hansestädte, der Deutsche Städtebund und die Reichsbauwirtschaft, die Volksgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, viele Wirtschaftsunternehmungen u. a. zum Teil ungenutzt Verbände und Einzelpersonen der



Auf die von den Kindern des Ferienheims „Haus Ostland“ in Selchow unterschriebenen Glückwunschkarte hat Herr Scheinert Schmid in folgender Weise geantwortet:

Der erste Dank ist groß und klein im Ferienheim gemindert sein. Ihr habt mir große Freud' bekommen durch Vers und Blumenpraht. Bleibt treu dem „Ostland“ allerwegen, dann erbt ihr Eure Cant' Heerzogen und das 60jährige Geburtstagsgeld.

das 60jährige Geburtstagsgeld.

Hochschule anlässlich ihres Jubiläums haben überweisen lassen. Was die Lehrpläne Hochschulen in dem Vierteljahrhundert ihres Bestehens auf wissenschaftlichen Gebiet geleistet, gefördert und erweitert hat, was an bedeutungsvollen Erfindungen und Entdeckungen aus ihren Forschungsmerkmalen hervorgegangen ist, das hat sie in einem merkwürdigen Stiege der gefamtenbeutlichen Wissenhaft gemacht. Aber das ist nicht das einzige, was die Hochschule für Deutschland unentbehrlich sein sollte und das innige Verbundheitsgefühl hervorgerufen hat, das die Danziger selbst mit ihrer Hochschule verbindet. Dieser Wunsch im Osten eine Pflanz- und Pflanzstätte unseres Geistes und eine wissenschaftliche Hochschule unseres Volkstums zu sein, hat sie über den Rahmen eines wissenschaftlichen Instituts hinausgehoben und zu einer verpflichtenden Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes gemacht.

Die Feier hat sich als wirklicher Protest gegen den polnischen Anfrucht auf den Besitz Danzigs erwiesen, wie er erst kürzlich wieder in der

Rote Straßengruppe anlässlich der Danziger Kundgebung gegen das Verfallener Diktat zum Ausdruck gekommen war. Die Hochschule ist als der wichtigste Faktor im kulturellen Leben der Freien Stadt der unüberlegbare Beweis dafür, daß Polen keinerlei begründete Ansprüche dieser Art auf Danzig zu erheben hat — beiseitensweise ist von polnischer Seite gar nicht erst der Versuch gemacht worden, an der Feier in irgend-einer Weise mitzuwirken. Polen nimmt am geliebten Leben Danzigs nicht teil, oder doch nur insofern, als es seine Studenten nach Danzig schickt, um nicht dem, was zu lernen, was es ihnen nicht bieten kann. Diese Hilfe ist von deutscher Seite niemals verweigert worden; sie wurde meist nur allzu selbstlos und ergoß sich in die Arme. Was in den Tagen der Festtage wiederholt hervorgehoben worden ist, daß Danzig ohne die Verbindung mit dem deutschen Geistesleben kulturell verkommen würde, können wir heute ergänzen, daß es bei einer Verwirklichung dieses in dieser Hinsicht nichts zu gewinnen, aber sehr viel zu verlieren hätte.

Bundesnachrichten.

Ehrungen.

Für Mitarbeit am Gestehe-Jubiläum in Braunschweig und Wolfenbüttel ist die bronzene Ehrenplakette der beiden Städte Herrn Bundespräsident Dr. Völkke sowie den Mitglidern unfere Hauptvorstands, Herrn Oberbürgermeister Dr. C. A. B. und Herrn Bundesverbandsvorsitzenden Dr. Hoffmeister und Frau Dr. Elisabeth Spöhr, verliehen worden. Ebenso haben einige andere Ortsmärker wie Gerhart Hauptmann und der Danziger Archidiakon Wraufmeyer die Plakette erhalten.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Berlin-Off hat in ihrer Monatsversammlung am 7. Juni d. J. beschlossen, den gemäß Landesverbandssatzung am 1. Juni an die Rolle des Frauenbundes im Landesverband zu entrichtenden Sonderbeitrag auf monatlich 2. M. zu erhöhen, um die Frauenarbeit zu fördern. Auch über die Schlußfeierlichkeiten im. Beispielen wurde gesprochen. Die Stippnoten werden ausgesetzt, sehr notwendig und bald zu machen, damit deren Zusammenreffen gemüßig wird. Es wird die Gründung einer Jungbörgruppe angeregt; alsdann berichtet Frau Stephan über das neue Ostlund-Kinder-Ferienheim im Pfarrhaus Selchow, Bahnhofsstation Rebersdorf, 1. Dom. Die Ortsgruppe beschließt, zu dem nächsten Interzellsitzung am 20. Juni d. M. im. Rathaus, im. 1. Stockwerk, die Kinder beizutragen. Nummer hält der Ehrenvorsitzende, Herr Adolf Stephan, (SO 36, Krillstraße 15) den angekündigten Vortrag über die deutsche Jüdischermaltung. Herr Stephan ist selbst Selbstpreis-Rommillat seit August 1915 gewesen und hat die einzelnen Stationen seines Bezirks, noch nach 6 Wädwörtern, eingetrifft, ist also bis ins einzelne unterrichtet. Die Aufgaben waren mannigfache und erforderten viel Energie, um der Sache Herr zu werden. Herr Stephan schilderte in anschaulicher Weise noch Land und Leute und deren Lebensweise, auch wie es ihm selber ergangen. Bei der Berührung der dortigen Bevölkerung gegen die Deutschen gab es auch viel Verleite. Der Vortrag des Herrn Stephan erweckte das größte Interesse und die Teilnehmerinnen erkannten mit welchen die deutsche Jüdischermaltung und deren Themen zu kämpfen hatten. — Der Sommerausflug am 9. Juni in Rahmsdorf (Kleiner Spreewald) hatte eine freudige Beteiligung. Bei Preisplänen und Unterhaltung im Freien verging der Tag. — An der Monatsversammlung am 3. Juli sprach Herr Hauptmeyer, der in der die Kriegs-schuldfrage. Seine klare und aufmerksame Zuhörer. Im Anschließ hieran trug Herr Völkke auf umfassende Gedächtnis vor. Aus der Versammlung heraus schilderten noch mehrere Landesleute ihre Erlebnisse. Die nächste Monatsversammlung der Ortsgruppe Berlin-Off findet im Vereinslokal „Röpenicker Hof“ am Freitag, den 2. August, statt.

Ortsgruppe Brandenburg (Havel). In der letzten Vollversammlung erhaltete Landesmann B. Schumann Bericht über die bisher geleisteten Verrichtungen für die am 17. August 1929 stattfindende Landesverbandssatzung mit anschließendem Rommers sowie über das beabsichtigte Programm zur Jahresweiche am 18. August 1929. Es wurde beschlossen, die erwähnte Sitzung von 4 bis 7 Uhr abzuhalten und um 8 Uhr den Rommers zu eröffnen, der gemeinsam mit den Herren Delegenerten, vielen prominenten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie Vertretern von Handel und Industrie stattfinden. Außerdem erscheinen die Herren der städtischen Körperkchaften ufm. Eine große Anzahl der bekannten Herren haben ihr Erscheinen bereits zugesagt. Für Sonntag, den 18. August, ist um 10 Uhr vormittags eine öffentliche Kundgebung im. Rathaus geplant, die von 11 bis 12 Uhr in der Spähen bei Stadt in Würdigung ihrer korporativen Mitgliedschaft und in Anbetracht ihrer Landesverbände ebenfalls erscheinen. Die vielen geschichtlichen Beziehungen der 1000jährigen Feststadt zum deutschen Osten möchten jedem Bundesmann schon Grund genug sein, unbedingt an unserer Veranstaltung in sehr schmückender Sinne teilzunehmen. Am Freitag, den 18. August, um 8 Uhr, beginnt um 3 Uhr Beginn der Festlichkeiten zur Weide der neuen Schiffe unter

Mitwirkung des in Brandenburg weltans bekannten Gesangsclubs „Sarmonia“ und der ebenfalls sehr beliebten Kapelle „Baer“. Zeremonie und allen Ortsmärkern bekannte Herren unserer Ostlundbewegung werden die Fest- und Weiderollen halten. Außer Chor und Konzert übliche Freiwilligen und dergleichen. Um etwa 9 Uhr abends großer Festessen, ebenfalls ab dem Rathaus. Am nächsten Sonntag, den 24. August, Festessen im. Rathaus und Umgebung ist beabsichtigt, Sonderbeiträge zu stellen ab Potsdamer Bahnhof. Bitte bitten daher alle Ortsgruppen, ihre Mitteilungen zum gemüßigten Termin abgeben zu wollen. Offizielle Einladungen ergehen noch in nächster Zeit. Es wäre im Interesse unserer guten Ostlundarbeit nur zu wünschen, wenn am 18. August kein Ausbruchman in der Provinz stattfinden würde. Es gilt, in den Mauern dieser alten Stadt- und Hauptstadt zu beweisen, daß bei uns Ostmärkern das Wort von Einigkeit kein leerer Schall ist. Im übrigen verweisen wir auf unsere Festanzeige in der heutigen Nummer.

Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Frankfurt a. O. Anlässlich des 65. Geburtstages des Verfallenen der Ortsgruppe, Herrn Stadtrats-Schwan Bar 21, über den schon in Nr. 29 des „Ostlands“ berichtet worden ist, hat im Hause dieses verdienten Ostmärkers eine Feier stattgefunden, zu der sich neben vielen anderen Gästen auch ein Vertreter des Stadtrats der Stadt Frankfurt a. O., als Gratulant eingefunden hat. Herr Bartel hat in zahlreichen Glückwunschschriften und Ehrengeden den Beweis dafür erbracht, daß Herr Schwan außerordentlich beliebt und verehrt ist. Dankbarkeit hervorgerufen hat. Eine besondere Freude ist es für ihn gewesen, daß zur Überreichung der Ehrennadel des Deutschen Ostlandes, Herr Bundespräsident Geheimrat Schmidt-Berlin erschienen war.

Landesverband Hannover-Braunschweig.

Ehrung des Landesverbandvorsitzenden. Die Ortsgruppe Wiesfeld hat bei dem Begräbnisabend der Jahrtalentsfeier in Gegenwart der Vertreter der Behörden, der Vortragenden, Landesrat Scherzberg, Ratler und anderer, Herrn Alt- und Schiedsmann und der Mitglieder der Grenzmarkenverbände und des B. V. U. als Gemälde „Die Marienburg“ — gemalt von dem Ostmärker Pflü aus Wiesfeld — dem Landesverbandsvorsitzenden Dr. Hoffmeister überreicht mit nachherlicher Widmung: „Unserem lieben Freund und Förderer, dem Landesverbandsvorsitzenden Kammerdirektor Herrn Dr. Hoffmeister in Dankbarkeit und Verehrung gemietet.“

Die Ortsgruppe Wiesfeld des Deutschen Ostlandes, 3. U. Vektor S. Albert, Vorsitzender der Ortsgruppe Wiesfeld. Der erste Landesrat im Landesdirektorium der Provinz Oberschlesien hat bei dem Begräbnisabend wie in der Morgenfeier öffentlich die Bedeutung planmäßiger Ostmarkarbeit durch die Schatzungsstellen in der Anerkennung und dem Landesverbandsvorsitzenden den Dank der Ostmark ausgesprochen. Der Sanitäts- und Schiedsmann der Handelskammer für die Provinz Westpreußen, Herr Dr. Günther, der die gleiche Würdigung ausdrückte, hat an den Landesverbandsvorsitzenden geschrieben: „Nach meiner Rückkehr möchte ich Ihnen nochmals zum Ausdruck bringen, daß die Braunschweiger Lage mir unermesslich bleiben werden und daß nur allen Dingen auch die persönliche abschließende Arbeit für die Ostmark auf mich einen tiefen Eindruck machte.“

Landesverband Westfalen.

Ortsgruppe Dortmund II. Die Wahlgruppe Ostmark betraufte am 14. Juli ihr erkrankten Landesmann, Herrn Hauptmeyer, mit der Führung der Ortsgruppe und juridisch. Die Strecke wurde von den 12 Teilnehmer in jeder Stammes Gruppe durchfahren. Ergebnis bei 34 Kilometer Strecke: Mann 59,48 Min., Viebel 59,53, Bürtler 59,54, Mittelblätt 59,59, Kelle 60,12, Urban 60,22, Eckmann 60,30, Wolmann 60,35, Röder 61.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Ortsgruppe Wanne-Gickel hielt am 1. Juni ihre stark besuchte Monatsversammlung im. Rathaus ab. Der Vorsitzende, Herr Hauptmeyer, hielt einen Vortrag über „Währung und Wirtschaft“ hielt. Er ermahnte dabei auf die glücklich, wenn auch mit starken Verlusten übermündete Währungskrise im April hin und stellte dann — auf die Dattler Verhandlungen übergehend — die Sparfaktoren des Reiches in der Entschädigung der Ostlufstlinge, Auslandsbüchsen ufm. der großmütigen Bereitwilligkeit zum Entschädigen der Reichsangehörigen gegenüber. Anschließend freiste Redner das Diktat von

Am 19. Juli nachts 3 Uhr entlichief nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der frühere Gutsbesitzer und Gasmist

Otto Stiehlau

(fr. Ausflugsort Tschöny-Basme bei Bromberg) l. vollendeten 78. Lebensjahr.

Schwanebed, 20. Juli 1929, bei Halberstadt, Bahnhof.

In tiefer Trauer:

Olga Stiehlau, geb. Hollas, Reg.- u. G.-r. a. D. Reinhold Dirsch u. Familie, Reutlofer, Reichsbahnmeister, Adolf Ruff und Familie, Schwanebed.

Beehrigung hat in Schwanebed bei Halberstadt stattgefunden.

Am 9. Juli 1929 nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr entlichief nach langem Leiden im 69. Lebensjahre mein lieber, guter Mann, der Kaufmann

Paul Junge.

In tiefem Leid

Frau Wilhelmine Junge
nebst Angehörigen.

W e h l e n, früher Wronke in Polen, im Juli 1929.

Am Dienstag, den 16. Juli, entlichief nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater u. Schwiegervater, der Hausbesitzer

Ernst Fuhs.

In tiefer Trauer:

Richard Fuhs u. Frau, Berlin, Rudolf Fuhs u. Frau, Breslau, Charlotte Fuhs, Breslau.

Am 11. ds. Mts. starb im Volenere Diatoniienhause meine liebe Freundin

Klara Franke

Hilfschweiter vom Voten Kreuz. Dieser Frühling hat sie bei der Auswanderung mit liebender Fürsorge getroffen. So wird manchmal ihr sein „Bergelt's Gott“ noch einmal als letzten Gruß nachrufen.

Hedwig Rhode,

Berlin-Südende, im Juli 1929.

Am 12. Juli 1929 verschied nach kurzem Krankenlager infolge Herzschwäche im 55. Lebensjahre meine treue und herzensgute Frau, unsere liebende Mutter, Frau

Therese Weit

geb. Weigt

Hermann Weit, Regierungsinspettor, Elfride Weit, Gertha Weit.

Münster l. W., Steinfurter Str. 116, II, (früher Polen Stadt).

Landhaus

für Gehöft jeder Art, im aufblühenden Ort von 2000 Einwohnern, 10 Minuten von Stadt Rathenow a. S., 2 Stb. von Berlin, mit eotl. 2 Mg. Garten u. 3 Mg. Weide, malteier Stall, Wohnung frei, Umstände halber für insgesamt 26000 M. verlässlich Kaufstun und Befichtigung durch H. Demuth, Rathenow, Luterbeerg 4.

Gute Brotstelle! Grundstück

mit gut eingeführtem Bus, Kux; und Vollwollschafstun mit selb. beziehbaren 3-Zimmer-Wohnung, trankeitsalber zu verkaufen. Da Merker, Kroatente, Grenzg. Polen-Weipr.

Landwirtschaften

150 Mg., m. guter voller Ernte, allem leh. u. tot. Ans., kompl., sämtliche Gebäude in gutem Zustand, verb. m. Mühlenbetrieb u. Milchhandel, in einem gr. Kirchhof. Preis 55000 M., Ans. die Hälfte, 199 Mg., gute Gebäude u. Ernte, volles leh. u. tot. Ans., durch mich zu verkaufen. Preis 60000 M., Ans. 35000 M., Dönen, Heib., Viehhufen bei Volzenburg a. Gtbe.

34 Jahre in einer Hand befindliches

Düngemittel, Kohlen, Baumaterialien-Gehöft

in Kleinstadt der Neumark, bestehend aus Gehöftgrundst., großem Hof, Remisen, Stallungen, dreistöckigem Mietwohnhaus und 2 Baustellen mes. Landes des Weilers zu verk. Zur Übernahme mindestens 20000 M. erforderlich. Angliebe, landwirtsch. Nebenbetriebes mögl. Übernahme kann 1. Okt., event. auch früher erfolgen. Geschäftsstellen wollen sich unt. 3573 an die Geschäftsstelle des „Ostlands“ wenden.

Seifen- und Parfümeriegesch.

in kleiner Provinzstadt, Nähe Berlin, viele Dörfer, aufblühend, m. Wohnung sofort andershalber zu verkaufen. Kaufstun bei Hatan, Berlin AD 55, Wolteier 27, Schugelstraße.



Deutscher Ostbund E. V. Ortsgruppe Brandenburg-Havel

Festvoranzeige

Am 18. 8. 29 findet im tauenjährigen Standenbur-, Havel- uniere

Fahnenweihe

mit folgendem Programm statt:

Sonnabend, d. 17. 8. 29

16-19 Uhr: Landesverbandssitzung. 19 Uhr: Kammers und Begrüßung der erschienenen Gäste.

Sonntag, den 18. 8. 29

11 Uhr: Große Kundgebung auf dem hierfür gelegenen Marienberg, unter Teilnahme der Frauen und Bekände der tauenjährigen Stadt. — Führungen und Befichtigungen der Gedenk würdigkeiten nach Wunsch.

13 Uhr: Gemeinsame Mittagstafel in Eifers Gelellschafshaus.

15 Uhr: Beginn der Feiertagsarbeiten zur Weihe der neuen Fahne. — Fest- und Weilereden, Chor, Konzerte, Feuerzüge, Befichtigungen, großer Zapfenstreich, Tanz. Jeder Teilnehmer erhält als Erinnerungsgabe eine Festmappe. Danke! Wir erwarten Euch alle in der tauenjährigen Stadt. Bringt Euch Symbole, Fahnen und Banner mit. Wir bitten, die Melde termine einzuhalten. Der Vorstand.

Kolonialwarengel.

sichere Existenz, mit anschließender 2-Zimmer-Wohnung, sofort preiswert zu verkaufen. H. Schöner, Danzau, Marienfelder Straße 6, Tel. Richterfeld 1905.

Ferienheim „Haus Ostland“



in Selchow, Kr. Grethenhagen, Pom.

Im August steht das Ferienheim erwidnen jungen Berufstätigen Wochen an der Seeluft zu Preispreis 2.50 Mark. Anmeldungen jederzeit an das

Frauenrat der Deutschen Ostlands oder an die Heimleiterin

Milchgeschäft

wirtschaftlich gute Existenz, mit anst. Wohnfläche, 1 Zimmer zu haben, eotl. mit Fuhrwerk, in Hauptstraße, Beelitz-Reinickendorf, a. l. 10. zu verkaufen. Off. unt. 3556 an das Ostland.

Veränderungen, vert. ich mein gutgehendes

Kolonialwarengel.

2 Schaufenster, 3-Zim.-Wohnung, mit Laden-einrichtung, Pr. 30000 M., Warenübernahme nach Vereinbarung.

H. Ulke, Wittenberge, Bez. Potsdam.

Geschäftsgrundstück

Kolonialwaren, Kr. Gyllen, 1928 erbaute, verläuft H i s e r, Ein-Karom, Plattenburger Chaussee 44, Preis 26000 M., Anzahlung 18000 M.

Gasthaus

mit 15 Mg. Acker und Wiesen, gut, mal. Gebäude, Saal u. Fremdenzimmer, an gr. Fruchtblühungsplatz gelegen, nachweisbar 15000 bis 20000 M. Umsatz, ist jch älterer, verläuft. Anst. steht gut für Feiler geeignet, Schlößchen vorhanden. Preis mit samt. Ans. 28000 M., Anzahl. 10000 M. Nur ernie Käufer wollen sich melden.

G. Wühmann, Eilenberg, Kr. Sagan in Gole, Bahnhafion Tschelsober.

Sommeraufenthalt

in sehr ruhiger, malreicher Gegend (s. Foto, Tab.) ab 1. August m. Pension 5 M., ohne Pension 3 M. Anfragen an

G. Broje, Potsdamgrund, bei Stadt Hohn, Thät.

Gute Existenz

in Berlin 3. Mg. Übernahme unseres Damenkonfektions, Waide- u. Strumpfgeschäfts für 2 Schneiderinnen der Ehepaar, wenn Frau überneht. Einj. unt. 3502 an d. Ostland erb.

Schwingpflüge

32 und 35 kg schwer, eis- und zweijährig, gutes Material, a 23 Mk. frei jeor Bahnhaf.

Milchseparatoren

Orig. Westfalia, Sandbetrieb, 255 l. (st. teild. a 145 Mk. 300. — „ 75. — 400. — „ 225. — franko, auch auf Teilzahlung, empfiehlt in altbekannter guter Qual. billigt Bruno Polster, Obernig, Bez. Breslau, Fernruf Obernig 397.

Verwertung von Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschlässe,

Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.

Berlin W 9, Potsdamer Straße 14

Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

Oberleitersbau/Htg.
Bergstr.

Haus „Ostland“
Eigent. Dr. Berging.

(Fremden), mit lönigk.
Zimm., feinstg. Garten.
Kammerausf. 11 Mi-
tglieder des Deutschen
Ostbundes erhalten bei
mind. einwö. Aufent-
halt 10% Ermäßigung.

Holländisches Kon-
jortium kauft und beleiht

**Schuldbuch-
eintragungen**
Anfragen an Oskar
Schneider, Berlin NW 6,
Schiffbauerdamm 15.

Möbeltransporte

per Möbelwagen und Auto, Einlagerung
ganzer Wohnungseinrichtungen
Spekulationen aller Art übernimmt

Rabe, Möckernstraße 137
Tel. Bergmann 9670-71
(früher Bramberg)

Die

schönen, guten

und preiswerten

Möbel

von Albert

Gleiser

Alexanderplatz

Berlin E 133

Ausstellung sehenswert. Möbel-
lagerung kostenlos. Prachtkatalog

Nr. 133 gratis

Landsleute! Bedient Euch Eurer Organisation! Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

**Ostmärkische
Spar- und Darlehnskasse**

e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dörfner Straße 8 1/2

Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabend).

Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-
forderungen und bei allen damit zu-
ammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V., Berlin W 9,

Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1827-29.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen
sofort



Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

Polnische Hypotheken

Forderungen, Wertpa-

piere, Grundstücke in

Polen kauft für das

Hypotheken- und Handelshaus

Edmund Szwalfki,

Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,

Bin.-Charlottenburg,

Rommelstraße 46.

Tel. Bismarck 4663.

Kentengüter

ca. 60 bzw. 100 Morgen, fast ausschließlich
Rüben u. Weizenboden, kompl. freies Land,
Gebäude, vollstäb. leb. u. tot. Inventar,
electr. Licht und Kraft, volle Ernte, engl.
Stiede, Schule u. Kleinbahnst. im Ort,
Hollbahnst. ca. 6 km Chaussee, in Martin
bei Cafehof, 35 km jüdl. Stettin, bei
120000 M. 200000 M. Ang. hat abzugeben

Deutsche Gesellschaft f. innere Kolonisation,
Berlin-Dahlem, Drosselweg.

Bewerbs-Hochschule Kötten (Wth.)

Studienabteilungen:

1. Maschinenbau
2. Baugewerkswesen mit den Fachrichtungen:
Elektrobau, Eisenbau, Werkzeugbau u. Treibm.
3. Elektrotechnik mit den Fachrichtungen: Allg.
Elektrotechnik, Fernmelde- u. Hochfrequenztechnik
4. Technische Chemie mit den Fachrichtungen:
Allgemein-technische Chemie, Elektrochemie,
Photochemie, Oestrich, Zecherchemie
5. Technologie mit den Fachrichtungen: Hütten-
wesen, Stahntechnik (Keram., Zementtechnik,
G. stahntechnik, Eisenwerktechnik, Papiertechnik)

Lehrpläne und Studienabteilungen:
Religion, eine der Realwissenschaften oder
Oberschule darstellt ein Gymnasium, Reifezeug-
nis, einer Oberschule, einer deutsch. Oberschule
Dauer des Studiums: 7 Semester
Besuch der Winter-Semesters Mitte April,
Vorlesungsverzeichnis kostenlos.

Möbeltransporte



in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Stiglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 91 u. 9667

Ostmärker, bei dem Landsmann

Konfektionshaus ABRAHAM

(früher Steirino)

Gr. Gartenf. Str. 62, 3 Rln. u. Alleeand. Platz,

kauft man reell, gut, billigst

Herren-, Knaben- u. Damen-Bekleidung.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung

Elegante Mägenfertigung.

Sichere Existenz

Wollerei (Kaufhof), Lebensmittel und
Dungesellschaft mit Grundst., Pferde, Kühe
und lönigtem Inn. in Loroz von Berlin,
bei 16000-160000 M. Ang. veräußlich.
Auskunft kostenlos. Zusätzl. Berlin-
Sermobers, Berliner Str. 119.

Preussische Staats-Lotterie

Lose 5. Kl. Haupt-Ziehung

vom 8. August bis 11. Sept.

Zu haben bei Staatl. Lotterie-Einnehmer

Berlin W 35,
Stinna, Potsdamer Str. 116a,
Ecke Lützowstraße,
früher in Kottowis O/S. Tel. Lützow 9696.

Der junge Ostmärker

1929

Halbmonatsheft für die Ostmarkarbeit des deutschen Ostbunds.
Mitteilungsblatt der Jungshar in Deutschen Ostbunde.

13. Folge



Inz Jungsharbuch. Heimatboden.

Seit Eril an denn Landstut an Landstrot an von morgens bet's abends an beiben Drank frische Luft, an Gottes Herrlichkeit rings herum, blot kein Kankelung; an immer mal tau dauhe, bit dit an morgen bat, amer allens an de beste Regelmäßigkeit, mal bat immer blumt mit de Natur, dat maket de Baden tot an den Sins frisch, dat is an Bad für Seel an Sin, an wenn de ollen Ranken an gehauen ok immer malst werden an up den Grund jucken willen, de Seel jowent immer lustig haben.

Ich legen de Landwehrschaft, bit bett mi gelund maket un bett mi frischen Mund in de Adern gaden, Un wenn einer ok nicht so viel dorbi lieren deist, as an anner, de bit dat allergierdeste Maßzuver an 'ne Univeristät jmeten is, so jowent dat doch viel tau beachten, an wenn einer noch nich lan ist an tau korrstichtig is un klick an beten anner den Kun von dat Gewerde, denn noch bit ok nete ganze Koff für Verstand an Vernunft sinnen, an wat bi sicut, is frische, gulle Weid', de anner 'n blogen Sinnen an Sinnen an Sinnen jenne is un an den Menschen ganz anners bekennt, an dat jwore gelübrte Maßzuver an de Univeristäten an de Stallauderung adter'n Schriwbiß.

Sich Reuter, „Mit mine Selbungsbit“, 1. Kap. 5, Abt. 2 u. 3.

Schriftlicher Verkehr mit dem Jungsharfürher und der Jugendstelle.

In der letzten Zeit sind mancherlei Fehlerluste und Irrtümer dadurch hervorgerufen, daß Landesverbände, Ortsgruppen, Jungsharen z. B. an den Jungsharfürher Dr. Hoffmeister, Braunshweiz, Raitaus, z. B. an die Jugendstelle des Deutschen Ostbundes, Berlin 29, Reichswehr Straße, jandten.

Die bittre, fastentläßliche, die Jungsharen und Jugendarbeit betreffenden Schreiben zu richten an

Dr. Hoffmeister, Kammerdirektor, i. D.,
Braunshweiz, Raitaus.

der auch die Antworten ertheilt. Die Zusammenarbeit mit der Hauptgeschäftsstelle und der Jugendstelle des Deutschen Ostbundes hält er selbst anrecht.

Dr. Völkte, Präsident. Dr. Hoffmeister, Jungsharfürher.

Fünfte Scharzfeldwode. 3. bis 10. August.

Den lieben Jungsharmärkern, die durch die Jungsharen, Ortsgruppen, Landesverbände zur Teilnahme gemeldet sind oder sich selbst anmelden, herzliches Willkommen!

Anreisetag ist Sonnabend, der 3. August. Treffpunkt das Jugendheim „Mittelheubach Scharzfeld“. In der Mitte des Dorfes die Dorfstraße (an einer Querstraße) verlaufen und rechtsmäßig in die Seitengasse rechts einbiegen, von dieser wenige Schritte nach dem letzten Haus links ab den Höhenpfad hinauf.

Mitbringen: Wimpel, Karten, Geigen, sonstige Instrumente, Niederhüter, Wandersäckel, -anzug, Regenjacke, Rind und Anzug zum Wechseln, kräftiges Schuhwerk (nicht hohe Stiefel und Cackelhüt), leichte Wandertrümpfe, unbedingte Schlaflöcher oder Bettzeug (Paken, Kopfklissen, Deckenbezug), wenn möglich leichte Decke, Röhre, Wajze, genügend Wäsche, Kuranzug, Badeanzug, wenn möglich Turn- oder Hausanzug, leichte Jungens- Kletterseil; ferner vorzügliches Wetter, festen Arbeitswille, langstetige Freize und ein fröhliches Herz.

Es gelten die Gesetze des Reichsverbandes deutscher Jugendverbände, unter deren strikter Befolgung das Heim uns überfallen ist.

Unbedingtes Alkohol- und Rauchverbot.

6 Uhr Aufbruch; Tageseinteilung besorgen; Schlafengehen 22 Uhr.

Dem Führer und den Stubenältesten wie dem Wandermot ist zu gebühren.

Au verhalte mich darauf, daß die Gesetze befolgt werden und peinliche Verstöße unterbleiben. Das mitbringende Gepäck darf weder Alkohol noch Tabakwaren enthalten!

Offiziell Groß und Handschlag!

Arno Hoffmeister.

Die Jungsharen des Deutschen Ostbundes.

Die Zeit der nirklichen Jugendbewegung ist vorbei. Die Jugendbewegung selbst ein Zeit, als sie sich gegen Schranken, die ihr aus Umstand einer verkommenen Schule gefehlt waren, gegen eine materialistische Anschauung, die hohen Idealismus verkrümmte und Betonung des Realen alles als Ziel der Erziehung empfand, wehrte. Die Schranken jenen so gehauen ok immer malst werden an up den Grund jucken willen, de Seel jowent immer lustig haben.

Die Zeit der nirklichen Jugendbewegung ist vorbei. Die Jugendbewegung selbst ein Zeit, als sie sich gegen Schranken, die ihr aus Umstand einer verkommenen Schule gefehlt waren, gegen eine materialistische Anschauung, die hohen Idealismus verkrümmte und Betonung des Realen alles als Ziel der Erziehung empfand, wehrte. Die Schranken jenen so gehauen ok immer malst werden an up den Grund jucken willen, de Seel jowent immer lustig haben.

Und deshalb kann man mit Recht die erlauchte Frage stellen: „Was soll denn noch eine Jungshar des Deutschen Ostbundes?“ Und wenn die ganze deutsche Jugendbewegung heute in Splitter, fürchte überbleibsel, veremteltes Phantasiegebilde, die doch nur ein Drumherumreden ist, in Tanz und Spiel als Umkleideung geläufiger Artum verjunkt, so hat die Jungsharbewegung der Ostmärker ein Recht: aber nur dann, wenn sie getragen wird von einem Pflichtgefühl, stets bewußt zu sein der Verantwortung für das Deutschsein jenes Landes, das Heimat und ihrer Juchst merkt.“ Wenn dieser Gedanke nicht in jeder Zusammenkunft der Jungsharen des Deutschen Ostbundes aufklingt, und wenn nicht erstahnte Arbeit — ja wirklich Arbeit, nicht Cuere oder Schlagwort oder Gänjblöde oder Unberühmtes — geleistet wird, indem die Vizeator über die Ostmark durchgearbeitet, die deutschen Zeitungen aus Polen gelesen, Briefwechsel mit der deutschen Jugend in der alten Heimat gepflogen, in anderen Jugendvereinen Verträge über die Ostmark gehalten werden — wenn dieses alles nicht erfolgt, dann hat die Jungsharbewegung des Deutschen Ostbundes keinen Zweck und die in der verlorenen Ostmark noch erwachene und mit den Eltern nach dem Anzern Deutschlands vertriebene ostmärkische Jugend und die Jungsharmärker, die von ostmärkischen Eltern in der neuen Heimat erzogen sind, sind nicht wert, Ostmärker zu heißen und als solche sich zu bekennen. Ein heiliger Ernst muß wuzeln in den Herzen und eine heilige Flamme der Heimatliebe muß lobern aus den Herzen der deutschen Ostmarkjungen.

Damit ist eigentlich alles gesagt. Die Durchführung des Gedankens ist überaus schwer. Jugend ist kritierend und zerstörend. Es wird somit von der Ostmarkjungen eigentlich nicht, dem Werten der Jugend Entgegensetztes verlangt, und es handelt sich um die Frage, ob das Weib um die verlorene Heimat so tief ist, daß Mädchen und Jungens das verlorene Land als unbedingte notwendige Aufgabe ihres Seins empfinden, ok Kinder und Jugendlich das Unglück ihres Volkes und ihrer Heimat so tief empfinden, daß sie trotz ihrer Jugend, trotz ihres Aufstretes auf Erdblichkeit und Frohsein durch Zeit gefühlte Männer und Frauen sind.

Es bestehen vielleicht 90 Jungsharen des Deutschen Ostbundes. Ihre Führer sind zum großen Teil durch die Schulungswochen in Scharzfeld gegangen. Alles ist nur ein Anfang. Oft verliert die Arbeit, oft sinken die Ideale; der Ernst ist ein leiblicher Begleiter der Jugend. Am besten ist, man spricht nicht über Erfolg und Mißerfolg. Die Jugendbewegung ist selbst, die im Juchst arbeitet und nicht an die Öffentlichkeit geretzt wird. Deshalb wollen wir erst dann von der Jungsharbewegung des Deutschen Ostbundes öffentlich sprechen, wenn die Zeit gekommen ist, daß man feststellen kann: „Die Jungsharmärker sind im Ziel gewirkt und haben in Pflichtbewußtsein ihre Gedanken in die deutsche Jugend hineingetragen.“

Was dahin führt uns aber Schmeigen, ernsthaft arbeiten, Pflichtbewußtsein leben und — die verhassten hohlen Schlagworte, die jeden Idealismus in abgestandene Worte umwandeln, vermeiden.

Folgen wir die Worte, die Treifschke an den Schluß seines Wäitens „Das Ordensland Preußen“ legt:

„Ein Ein Wort man diesen mitzuerzählen und dennoch tiefen Wandel, einer großen Erleuchtung (der Ostmark) die vornehme Sicherheit des Gemütes sich zu Rücken merkten. Kräftigen wir daran — was der Historie edelste Segnung bleibt — die Freiheit das hellen Auges, das über den Zufällen, den Leiden und Sünden des Augenblicks das unabänderliche Wollen wahrer und edlerer Weisheit erkennt.“

Arno Hoffmeister.

Die Zeit verging so rasch. Gegen Abend jagte mir, froh über den munteren Tag, hinauf ins Grotto. Gegen Mitternacht ließen mich die neue Fiebergeister, kamen nach und nach wieder am Bahnhof an, und beim ging's nach Hanau. Ich glaube, es hat allen Teilnehmern gut gefallen.

Kun müßt ihr, daß auch hier eine Jungfrau zumalmebärt; wir wollen mit den Frankfurter auch Freundschaft halten. Zur Schlußfeier kommen ein Junge und ein Mädchen.

Oh heil!

Die Heanauer Jungfrau: Elly Demering, Cotte Dübner.

Sonnenmehleier im Candheim Rükersbad.

Flamme empor, Flamme empor, kriege mit loberdem Scheine von den Gebirgen am Rheine glühend empor, glühend empor.

Sonnabend hatte sich im Candheim Rükersbad eine stattliche Anzahl Hanauer Jugendgruppen eingeladen, um gemeinsam ein Sonnenmehleier abzubrennen. Gegen 7½ Uhr trafen die ersten oben ein, die schon frühzeitig in Hanau ausgefahren waren. Kun war es ein gutes Kommen, so daß sich unser lieber Herbergsortener Rükersbad am Kopf kränzte: „Kann ich denn die Crute alle unterbringen?“ Doch dem war bald abgeholfen. Die Jugendgruppen hatten ihr Zeltbahnen dabei, und bald standen hinter dem Garten im Grünen zwei genügend große Zelte, um die Anpöbel Jungens Unterkunft zu bieten. Der Herbergsortener hatte genügend Stroh zur Hand, so daß auch in den Zelten ein weiches Lager bereitet war. Die Mädels schliefen im Heim in den vielen Zimmern, und die Jungens im Zelt oder in der Scheune im Stroh.

Anmüllchen hatten die Buben unter der tätigen Leitung Rubis einen herrlichen Festloß aufzubereiten. Unterhalb des Candheimsees bei der „Mantel“, hat der Saufen zusammengepflichtet. Gegen 11 Uhr wurde der Haufen im Kreise der jugendlichen „Gemeinde“ entzündet. „Wittich, lobete die Flamme, und woaehner, der sich um diese Zeit in der Außenwelt befand, wird am Horizont im Süden den Feuerstein gesehen haben. Flamme empor, dieser Wunsch der Jugend begleitete die lobernde Flamme. Der Mut zum Kampf im Leben mit seinen Weisen und Köten ließ durch das Feuersgeflüster „Wacht nicht über die Welt, „Ich habe Alt, im meien Geld zu streiten mit dem Feind“, erlöst es im Kreis der Jugend. In würdigen Worten brachte Rükers Müller unter sein Schußlicht nach dem Licht zum Ausdruck: „Und wenn wir marschieren, dann leucht' uns ein Licht, das Dunkel und Welken Irdischen durchbricht“, schallt's hoffnungsfroh aus der Runde. „Nun, über die Flamme zum Sternenhimmel, und Lied um Lied, müht und komplexlich, froh und weisevoll bringt es in die Nacht hinaus. Allmählich bricht der Haufen zusammen, und schon verläuten die ersten Wagemutigen den Feuerzug. Und nun geb's Sprung um Sprung, keiner will zurückbleiben, selbst die Mädels verlassen die eigenen Sögers und den Feuerplan. — Die Flamme erlödet. „Rein schön! Und zu dieser Zeit, als hier das unreist weit und breit, wo mir uns finden wohl unter Linden zur Abendzeit. Jeht Brüder eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wach, in seiner Güte uns zu behüten, eis er bedacht.“ Die Sonnenmehleier ist zu Ende. Um Heim wörd's wieder lebendig; jedes laßt sich sein Ruheloch.

Der Sonntag war so recht ein Tag der Freude im Candheim, und man konnte sich nur erögen an dem jugendfrohen Leben und Kreiben da oben. Und wer noch immer Gegeret des Candheimgedankens sein sollte, der mag sich nur mal an einem Sonntag bei der Jugend in Rükersbad einfinden. Dann wird er sehen, wie notwendig ein solches Heim für die Stadtgenossen ist. Die ersten Sonnenmehleier das junge Volk, und am Brunnennherflöste munteres Kreiben. Zur einen guten Morgenkaffee hatten inzwischen die Herbergsortener geforgt. Allerlei Spiele traten Mädels und Buben in den angrenzenden Wald. Grober Sang erklang hinterm Haus. Nur zu schnell schwand der Morgen, und die Hausmutter hatte mit der Dunkelheit alle Hände voll zu tun, ihr Geschäft zu bestreiden. Hintern Haus, bei den Zelten, denen sich am Sonntag noch ein drittes Jugendzelt, brannten lustig ein paar Feuerchen, um hungrigen Mägen Füllung zu bereiten. Am Radmittag brannte die Sonne gar zu heiß. Die meisten leiteten die schattige Röhle. Mancher aber wollte sich der Dunkel bräunen und nahm ein Sonnenbad. Schon nahmen die ersten Mähleier, die wurde es auch bei den Jungen lebendig. Die Zelte wurden abgeblasen, das Stroh ließ fäherlich zusammengeföhrt.

Nach einmal drückten wir dem Hausvater und den Seinen die Hand, und fort ging's auf den verschiedenen Wegen oder mit dem Rab der Heimat zu. Froh und leuchtenden Auges fuhren alle heim, die da oben im Candheim Rükersbad die erste Sonnenmehleier mit erleben durften.

Gründungsversammlung der Jungfrau Dresden am 6. Juni 1923.

Die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Dresden hatte im Juni einmühtig die Gründung einer Jugendgruppe beschlossen und ein Mitglied mit der Durchführung der Arbeiten beauftragt. Daber konnte am 6. d. M. in einem Jugendabend eingeladen werden.

Der Ortsrat erteilte die Genehmigung und begrüßte die Erschienenen, insbesondere Herrn Dr. Hoffmeister, der in dankenswerter Weise im letzten Augenblick für den erkrankten Redner,

Herrn Viktor Sing, eingeladen war, ferner die Vertreter der Leitenden einer Jugendgruppe des Verbandes Sachsisch. Jule 1923, die kg-Vertrag. Mit großer Freude wurde von allen erschienenen Ortsmännern der letzte „Polener Theaterdirektor, Herr Göttschke“, begrüßt, der als Gast in unserer Mitte weilte.

Nach dem gemeinsamen Viede: „Rach Offend geht unser Mitt“ begann Herr Dr. Hoffmeister mit seinen Ausführungen über den Ortsrat und die Arbeit der Jugendgruppe. Herr Göttschke, Dr. Hoffmeister zeigte klar, daß die Ziele des Deutschen Jugendbundes höher seien als die Beschäftigung mit Beschäftigungs- und Aufmerksungsfragen und das Wabhalten der Erinnerung an die alte Heimat. „Rein, der Deutsche Offend sei eine Schicksalsangelegenheit, die gemitt sei, in Zukunft, begünstigt, und die nicht mehr den alten Volksgenossen hierzulande, was der Beruf des deutschen Offens, die Vösterreichung von Ostpreußen und Danzig, die unmögliche Örtungspaltung der deutsch geliebten Ostprovinzen für Folgen nach sich ziehen muß. Um diese aufklärere Arbeit aber nicht in wenigen Jahren aus Mangel an Nachwuchs einstellen zu müssen, sei es notwendig, die Kräfte der Jungmännern derzeit zu erhalten und für die über heranzubilden, um ein großes und zweifelhafte überzeugendes Wissen in den Jungen der alten Heimat und des deutschen Offens als Grundbedingung für die Jugendarbeit. Deshalb die Schaffung der Seisarbeiter Schulungswesen, die sich voll und ganz bewährt haben. Die ökonomische Jugendarbeit soll als gesamte deutsche Jugendbewegung gepflegt werden. Über alles steht aber die Öber der Arbeit für die örtliche und gefährdete Heimat.“

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede meideten sich 20 Jugendliche, zehn Mädchen und zehn Jungen, für die neue Jungfrau. Nach einer Ausdrache, bei der die Herren Kortus und Göttschke als Vertreter des Ortsrates die entsprechenden dankbaren Mitarbeit versagten, wurde als erste eine Wandlung in die Dresdener Heide am 14. Juli beschlossen. Mit dem gemeinschaftlich gelungenen Viede „Stimmt an mit hellem hohem Klang“ schloß der erste Abend einer neuen Jungfrau.

Die Jungfrau Dresden dankt der kleinen, arbeitsfreudigen Schaar der Mitglieder der Ortsgruppe, die erschienen war, und not allem der Herren Göttschke, Kortus, Göttschke, die Mitwirkung die Gründung der Dresdener Jungfrau erfolgen konnte.

Jugendgruppe „Berlin-West.“ Am Sonnabend, den 25. Mäi, veranstaltete die Jugendgruppe West des Deutschen Jugendbundes einen Elternabend. Erst ziemlich spät füllte sich der Saal. Der Vorstand der Gruppe, Herr Ruckbaum, eröffnete den Abend durch Begrüßungsworte. Es kam ihm gelungen, dem Redaktor Richard Jentzsch als Vertreter des Ortsrates die entsprechenden dankbaren Mitarbeit deklarierte er in wunderbarer Art und Weise. Nachdem bot ein Mitglied der Gruppe, Fr. v. Enbell, mit der bekannten Resitation „Aus Sturmestall“ sowie als Kunstfeierin recht Anerkennenswertes. Nach Herr S. Vorenz; Mitarbeiter des Schauspielers „Der Offmark Jowertze“ Jentzsch, einige humoristische Mitteilungen zur Erläuterung. Er bekannte, daß Herr Marius, sang mit angenehmer Stimme bekannte Weisen von der Bühne. Man hörte den „Sjardos“, „Mortiano“ u. a. Reicher Beifall dankte ihm für seine Leistung. Damiel spielte die Musik fleißig. So kam auch der Sang zu seinem Rechte. Der Abend kam in ganzem als einer der schönsten der Jungfrau West seit langer Zeit betrachtet werden. Herr Ruckbaum um Hauptaufgabe leitete der Jungfrau einen namhaften Geldbetrag. Auch an dieser Stelle herzlichen Dank. Mitglieder anderer Gruppen, wie Berlin-Süd u. a., waren unserer Einladung gefolgt. Ein schöner Beweis für das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Jungmännern.

Vorabend der Jungfrau Greifswald 1. Nov. „Seid einig, in eurer Arbeit.“ Die Jungfrau der Greifswald hat ihren ersten Herbstabend am 26. Juni 1923 hatte er wegen Verlesung noch Kreuz kein Amt als Führer der Jungfrau niederlegen. Für alle seine aufopferungsvolle Arbeit danken wir ihm herzlichst. Jüngern haben wir ihm schrieben. Sein Nachfolger wurde Alfred Jizmann. Am 23. Dezember beging die Ortsgruppe ihr „Wiederjahrsfest.“ Die Jungfrau brachte das Schauspiel „Der alte Eimers Weidnath“ zur Aufführung. Mehrere Gedichte, von dem Mädels der Jungfrau vorgetragen, halfen dem Abend verschönen. Am 17. Februar 1923 unterstützte die Jungfrau die Ortsgruppe bei ihrem „Offenabend.“ Ein Lichtbilder Vortrag, Deklamationen, musikalische Darstellungen und Vorträge folgten im bunten Wechsel. Am „Wortlaut“ mit der Festigung der Kameradschaft. Die Untergruppe der Kranzniederlegung am Gedenkmal der hiesigen Vereine und Verbände. In unseren Versammlungen werden Vorträge über den Osten und die Werke bekannter Schriftsteller gehalten, das „Offend“ vorgelesen und unsere Fieberbücher ernst besung. Ofters werden Ausflüge in unsere Nähe unternommen. Seit dem 26. Juni haben 42 Besammlungen stattgefunden. Die Untergruppe wird jetzt besetzt: 1. Vorl.: Alfred Jizmann, Marienstr. 17; 2. Vorl.: Fräul. Selske, Marienstr. 6; und Kallierer: Walter Müller, Carnerstr. 4. Unmühtigkeiten gibt es, wie überall, jo auch bei uns. Wir überwinden sie durch anstrengende Arbeit. Unser Ziel ist die Befreiung unserer Heimat von der Polendruck. Diese Ziel führen wir um einander. Jeder Mitarbeiter wird fleißig zusammen mit uns unsere personalistis Sonnenmehleier werde ich in Kürze berichten. A. Jizmann, 1. Vorl.